Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends
mit Ausnahme des Montags.
Als Beilagen: „Illustrirtes Sonntagsblatt" und illustrirter „Zeitspiegel."
Abonnements-Preis für Thorn und Vorstädte, sowie für Podgorz, Mocker und Culmsee frei ins Haus vierteljährlich **2 Mark.** Bei allen Postanstalten des deutschen Reiches **2 Mark 50 Pfg.**

Begründet 1760.

Redaction u. Expedition Bäckerstr. 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Nr. 261. **Sonntag, den 6. November** **1892.**

Wochenschau.

In die Tage des politischen Streites ist ein anmuthiges und großartiges Friedensfest gefallen, die Wiedereinweihung der neu ausgebauten und glänzend hergestellten Schloßkirche in Wittenberg, an deren Thür Dr. Martin Luther seine 95 Thesen gegen den Ablaß anschlug, in deren Innern er selbst mit seinem Mitstreiter Melanchthon im ewigen Schlummer ruht. Aus der ursprünglichen Lokalfeier war durch die Anwesenheit des deutschen Kaisers und der deutschen protestantischen Fürsten, die entweder selbst erschienen waren oder Vertreter gesandt hatten, durch die Entsendung von Abgeordneten seitens der ausländischen evangelischen Fürsten und durch die Theilnahme von Tausenden von evangelischen Christen eine Centralfeier für die ganze evangelische Kirche geworden, durch nichts gestört, Niemand verletzend. Unser Kaiser hat zur Feier der Weihe der Lutherkirche selbst eine längere Ansprache über die Kraft und Bedeutung des Protestantismus gehalten, die sich in durchaus versöhnlichem Rahmen bewegt. Versuche, die hier und da gemacht sind, aus Anlaß der Wittenberger Feier Zwiespalt zwischen die katholischen und protestantischen deutschen Bürger zu tragen, haben erfreulicherweise auf keinerlei Gelingen zu rechnen. Glänzend war der äußere Verlauf der Feier, der überall die tiefste Befriedigung hervorgerufen hat. Mit dem Kaiser waren auch dessen Gemahlin, sowie die drei ältesten Prinzen nach der Lutherstadt gekommen. Seine Reise dorthin unterbrechen hatte der König Wilhelm von Württemberg müssen, dessen Tante, die Königin-Wittwe Olga, die Gemahlin des vor Jahresfrist verstorbenen Königs Karl, am Abend vor dem Festtage verschied. Zur Beisetzung hat sich der Kaiser nach Stuttgart begeben.

Der Beginn der parlamentarischen Verhandlungen steht nun unmittelbar bevor. In der kommenden Woche wird der preußische Landtag den Reigen eröffnen, welchem dann drei Wochen später der deutsche Reichstag folgen wird. Das Arbeitsmaterial für den Landtag, die Steuerreformgesetze des Finanzministers Dr. Miquel, sind in dieser Woche durch letzte Beschlüsse des Staatsministeriums definitiv festgestellt, die Volksvertreter können sich also sofort und unverzagt in das Studium der umfangreichen Vorlagen stürzen. Man hofft, im Abgeordnetenhause mit der ersten Berathung der Steuerentwürfe zu Ende zu kommen, bevor der Reichstag seine Arbeiten wieder aufnimmt. Die neue Militärvorlage, das Sorgenkind der neuen Session, ist vor der Hand noch im Bundesrathe; es ist soviel bekannt geworden, daß die bisher veröffentlichte Begründung die amtliche Motivirung bei Weitem noch nicht erschöpft. Wegen der bekannten, durch Indiskretion erfolgten vorzeitigen Veröffentlichung der Militärvorlage ist von einem besonderen Verfahren abgesehen; es sind aber alle Maßnahmen getroffen, zu verhüten, daß geheime Schriftstücke des Bundesrathes zum Gegenstand von Handelsgeschäften werden.

Im Allgemeinen sah es, wie stets unmittelbar vor Beginn der Parlamentscampagne, bei uns mit der inneren Politik sehr still aus. Fürst Bismarck hat durch mehrere Ansprachen und eine längere Unterhaltung für etwas Aufmunterung gesorgt; aus den Worten des Altreichskanzlers ergiebt sich zunächst, daß die Hoffnung, ihn im Parlament zu sehen, sich auch in diesem Winter kaum erfüllen wird. Der Fürst lehnt es, seinem eigenen Worten nach, ab, im Reichstage dem Kaiser Opposition zu machen. Bemerkenswerth ist ein Appell von ihm an die Landwirthschaft, sich nicht zu viel bieten zu lassen. Daß der Fürst immer ein sehr energischer Vertreter landwirthschaftlicher Interessen gewesen ist, ist ja allgemein bekannt; er bleibt mit seinen jetzigen Worten also nur seinen stets kundgegebenen Prinzipien treu. Das Befinden des Fürsten läßt zu wünschen nichts übrig, wohingegen die schon lange kränkelnde Fürstin mehr und mehr unter der Bürde des Alters zu leiden scheint. Da die Cholera als erloschen in Hamburg anzusehen ist, wird die fürstliche Familie demnächst nach Friedrichsruh übersiedeln, von wo sie seit Antritt der bekannten Wiener Reise fern geblieben ist.

Die Handelsvertragsverhandlungen zwischen dem deutschen Reiche und Rußland, die eine Zeit hindurch so viel von sich reden machten, werden sich jetzt allem Anscheine nach in Wohlgefallen auflösen, also resultatlos bleiben. Die russische Regierung scheint den Handelsvertrag nur als magere Wurst betrachtet zu haben, um damit nach der fetten Speckseite einer neuen Riesenanleihe zu werfen. Nachdem der Zar und seine Finanzminister, wie überall, so auch im deutschen Reiche, nur zugeknöpften Taschen begegnet sind, lassen sie das Vertragsprojekt wieder fallen. Uns kann es gleich sein. Die Zeiten, in welchen wir auf russischen Roggen angewiesen waren, sind vorüber.

Die neue deutsche Militärvorlage wird auch in den Zeitungen des Auslandes, namentlich in den englischen, eifrig besprochen, und es ist interessant, zu konstatiren, daß man dort überwiegend der Annahme zuneigt, die neue Heeresverstärkung würde trotz der großen Opfer an Geld und Menschen vom Reichstage schließlich doch bewilligt werden. Bei uns ist noch nicht viel von dieser Wahrscheinlichkeit zu bemerken, wenn auch die Aufregung, mit welcher der neue große Gesetzentwurf anfänglich aufgenommen wurde, sich etwas gelegt hat. Ein geschlossenes Eintreten für die Vorlage ist noch Seitens keiner einzigen Reichstagspartei zu konstatieren; allerdings laufen schon leise Gerüchte um, die von Kompromissen sprechen, aber ob diese Angaben auf Wahrheit beruhen, ist heute noch nicht zu erkennen. Ausgeschlossen ist es nicht, daß die neue Reichstagssession Ueberraschungen bringen wird. Nach welcher Richtung hin sich dieselben aber bewegen werden, ist noch nicht zu erkennen.

Aus der Kolonialwirthschaft liegt nicht viel vor. Die Nachfolgerfrage im Posten des Generalgouverneurs von Deutsch-Ostafrika scheint geregelt zu sein. Von einer Wiederberufung des Major von Wißmann zum Ersatzmann für den Freiherrn von Soden ist abgesehen, und der bisherige Abtheilungschef im Berliner Kriegsministerium Frhr. von Schele nach Ostafrika entsandt. Unruhige Bewegungen der wilden Eingeborenenstämme sind nicht weiter zu melden. Dr. Peters hat bei Vornahme der Grenzregulierung unseres Schutzgebietes in einer Reihe von sehr furchtbaren Landschaften aufs neue die deutsche Flagge gehißt. In London hoffte man aufs neue, das bisher wenig ausgebeutete deutsch-südwestafrikanische Schutzgebiet (Lüderitzland) für ein Butterbrod erwerben zu können, allein die Reichsregierung ist, wie verlautet, entschlossen, an diesem Besitz festzuhalten.

Die Franzosen haben ihre Siegesbotschaft aus Westafrika von der Einnahme der Hauptstadt des Negerreiches Dahomey immer noch nicht erhalten, obwohl sie Tag für Tag angekündigt worden ist. In Paris tröstet man sich über das Ausbleiben des Siegesbulletins einstweilen damit, daß man sich über die Belohnung für die Sieger herumstreitet. Denkmünzen 2c. sollen geprägt werden, obwohl eigentlich noch gar kein Anlaß dazu vorhanden ist. Der Hauptsieg soll ja erst nachkommen. Die ganze Geschichte ist wieder echt französisch. Der große Streik der Bergleute ist zu Ende und hat der Regierung, die sich als Schiedsrichter in den Ausstand eingemischt hatte, eine klägliche Niederlage gebracht. Die Bergleute haben den Schiedsspruch des Premierministers Loubet verworfen, hinterher Alles durchgesetzt, was sie verlangt haben. Es werden nicht nur alle Arbeiter, welche gestreikt, wieder eingestellt, sondern auch diejenigen, welche an den Streikausschreitungen theilgenommen haben, begnadigt. Man fürchtet, daß dieser Ausgang schlimme Wirkungen haben wird. In London bereitet man sich zu dem alljährlichen großen Lordmayor-Bankett vor. Der alte Gladstone, von welchem man bei dieser Gelegenheit eine unbedeutende Rede zu hören hoffte, wird aber nach Vorschrift seines Arztes fern bleiben.

Die Russen fangen im Orient wieder an, Mätzchen zu machen. Es ist bekannt, wie sich die Petersburger Regierung vor Kurzem erst in die bulgarischen Angelegenheiten einmischen wollte, worauf sie vom Sultan eine bündige Antwort empfing. Nunmehr beginnt das Spiel von Neuem: Der russische Botschafter in Konstantinopel hat von Petersburg aus die Weisung erhalten, beim Sultan die Forderung zu stellen, daß Rußland zu jeder Zeit durch die für neutral erklärte Wasserstraße der Dardanellen Kriegsmaterial und Munition befördern könne. Eine solche Forderung ist der reine Hohn auf die Neutralitätsbestimmungen, und ihre Gewährung würde jeder anderen Macht das Recht geben, ein Gleiches zu fordern. Der Sultan ist deshalb mit Recht sehr betreten. Wessen sich aber Europa von dem Moskowiterthum zu versehen hat, das zeigen diese Anschauungen über die Heiligkeit der Verträge.

Tagesschau.

Lieutenant Morgen, der bekannte Erforscher des Kamerun-Schutzgebietes, äußert sich über dasselbe in einer längeren Abhandlung. Er kommt darin auch zu dem Resultat, daß die Schwarzen von den Weißen nicht richtig behandelt würden und schreibt darüber: „Es ist ein hervorstehender Charakterzug der Schwarzen, auf indirekte Weise zu betteln. In Cabinda kam einst ein Mann zu mir mit einem Huhn, um mir, wie er sich ausdrückte, ein Festtagsmahl zu bereiten. Er habe die Weißen stets geliebt und sei froh, hiermit einen Beweis seiner Verehrung geben zu können; er bringe mir das beste Huhn des Ortes als Geschenk. Als ich dem hochherzigen Geber darauf Geschenke im Werthe des Huhnes machte, drückte seine Miene große Enttäuschung aus und erwiderte: „Das zahlst Du ja für ein gekauftes Huhn, für ein geschenktes muß ich doch mehr bekommen!" Sobald der Neger eine zu gute Behandlung erfährt, wird er übermüthig und weiß alsdann die Grenze nicht einzuhalten. Auch Madugu hatte in Berlin glanzvolle Tage gesehen. Er war von den höchsten Personen empfangen und ausgezeichnet worden. Uebermüthig nach der Heimath zurückgekehrt, dünkte er sich zum Arbeiten zu gut und wurde schließlich ein Bettler. Ein anderes Beispiel lieferte der Dualla Samson Deido, der, nach Kamerun zurückgeschickt, von lächerlichem Stolz besessen war. Und wie wenig er der in Berlin empfangenen Ehren würdig gewesen war, geht daraus hervor, daß er die ihm vom damaligen Kronprinzen Friedrich Wilhelm, späteren Kaiser Friedrich, geschenkte goldene Medaille ohne Weiteres an einen Engländer verkaufte. Er sah nach seiner Heimkehr auf die deutschen Beamten, die nicht solcher Auszeichnungen theilhaftig geworden waren wie er selbst, herab. Eine bei günstiger Gelegenheit ertheilte Prügelstrafe hat den vornehmen Mann alsbald zur Vernunft gebracht. Der Neger ist eben ein Kind und seine Ausschreitungen sind nicht ihm, sondern seiner Erziehung, seinen Erziehern zur Last zu legen. Ist eine derartige Behandlung, wie sie diesen beiden Negern, anderer nicht zu gedenken, widerfahren ist, schon dazu angethan, einen gebildeten Europäer zu verwöhnen, um wieviel mehr nicht den ungebildeten Schwarzen? Er sieht den Weißen, den er in Afrika als König zu betrachten gewohnt ist, zu Hause plötzlich gänzlich unbeachtet arbeiten und sich quälen, wie er es in seinem Lande noch nie gesehen hat, während um ihn selbst alle möglichen Vornehmen sich schaaren und ihn nach Möglichkeit verwöhnen. Ist es dann ein Wunder, wenn er nicht mehr denselben Respekt behält vor dem Europäer wie zuvor, daß er auf sie herabsieht? Ihn trifft nicht einmal die Schuld, sondern einzig den Europäer, der ihn nach Europa gebracht und als König oder zum Mindesten als Prinz

---

Die Goldfee.

Original-Roman von Emmy Rossi.

(Nachdruck verboten.)

Erstes Kapitel.

Das Central-Hotel der Stadt Dublin stand in hellen Flammen!

Im ersten Stockwerk, wo die großen Klub- und Tanzsäle lagen, war Elite-Ball; alles, was zur Gesellschaft der irischen Hauptstadt gehörte, tanzte hier blumen- und juwelengeschmückt bis der Schreckensruf „Feuer" die Freude in Entsetzen verwandelte und der rhytmische Schritt zur tollen Flucht wurde.

Der Polizeidirektor Dargan O'Neill war ebenfalls mit seiner schönen Gattin auf dem Ball. Dank seiner Energie und Besonnenheit organisirte sich ein Zug, den er nun wie eine Laufpolonaise die Treppe hinunter, zum Hause hinausführte. Draußen lag der Schnee, der den ganzen Abend gefallen war, fußhoch; Herren in Lackstiefeln und Frack, Damen in Atlas-Ballschuhen und dekolletirten Seiden und Tüllroben irrten frostzitternd vor dem Hotel umher, bis herbeieilende Fiaker die frierende angst- und frostgeschüttelte Gesellschaft aufnahm und in ihre Behausungen brachten.

Unterdessen versuchte die Feuerwehr umsonst den Flammen Einhalt zu thun; weil jedoch die Treppe steinern war und das Portal ebenfalls aus Stein und Eisen bestand, fanden alle Bewohner und Gäste des Riesenhotels Zeit zu entfliehen, es war ein Wunder, daß niemand das Leben verlor, und alle Verletzungen sich als leicht und unbedeutend erwiesen.

Der Ballsaal hatte acht große Fenster Front, aus den letzten drei Fenstern schlugen schon die hellen Flammen heraus, während die Scheiben der anderen geschlossenen Flügel bereits von der Hitze gesprungen waren.

Plötzlich erschien hinter den rauchgeschwärzten Scheiben eine weibliche Gestalt — mit den ineinandergeschlossenen Händen suchte sie vergebens das Fenster hoch zu schieben, dann schlug sie die geborstenen Scheiben vollends durch — klirrend und prasselnd fielen die Scherben des Glases auf das Straßenpflaster, schwarzer Rauch drängte sich durch die gewonnene Oeffnung.

„Ein Weib! ein Weib!" tönte es hundertfach von der Menschenmenge wieder, die sich auf dem freien Marktplatze, an dem das Central-Hotel lag, versammelt hatte.

Aber schon war sie verschwunden — Dargan O'Neill stiert schreckensbleich zu den Fenstern in der Höhe, wohin sich jetzt die Mannschaften der Feuerwehr konzentrierten. Eine Rettungsleiter wurde angelegt, während durch die zerbrochenen Fensterscheiben sich Ströme Wassers in den Saal ergossen. Oben auf der Leiter erschien die Gestalt eines Feuerwehrmannes, mit seiner Handhacke schlug er vollends die Reste der Scheibe aus, so daß Raum für einen Menschen wurde, durchzuschlüpfen. Er verschwand im Innern — eine lange, lange Pause folgte, während welcher der Polizei-Direktor wie entgeistert stand; dann, als der Rettungsversuch glückte, der Feuerwehrmann im Innern sichtbar wurde, wie er die Fenster völlig hochschob und eine Sekunde später mit einer Frauengestalt auf den Armen die Leiter betrat, brauste ein Jubelruf durch die schneedumpfe Luft, welche von einem Freudenschrei aus hundert Kehlen einen Moment erfüllt wurde.

Aber auch ein Einzelner schrie entsetzt auf und stürzte auf die herabschwankende Guppe auf der Leiter zu — — „Meine Frau, meine Frau!" rief Dargan O'Neill — er bebte an allen Gliedern, die dunklen leidenschaftlichen Augen traten ihm aus den Höhlen, sein lockiges Haar hing wassertriefend an den Schläfen herab.

„Ihre Frau?" fragte ebenfalls verwundert und erschrocken Robert Brown. „Sie sagten doch, Ihre Gattin habe bereits eine Stunde vor Ausbruch des Feuers den Ball verlassen?"

„Das glaubte ich auch," stammelte O'Neill; — der Schreck um sein angebetenes Weib hatte ihm fast die Sprache geraubt.

Inzwischen gelangte langsam, Sprosse für Sprosse mit den Füßen tastend, der Retter mit seiner Geretteten am Boden an. Die Frau war bewußtlos, man legte sie auf den Pelz, der ihrem Gatten von den Schultern geglitten war. Das weiß Altlasgewand, vorne von großen Brillanten gehalten, war rauchgeschwärzt und wasserdurchweicht. Das Haar hing aufgelöst in langen Strähnen um die volle Büste der schönen Gestalt; trotzdem erkannte man die goldene Haarfarbe, welche Dargan O'Neills Gattin durch ganz England und Irland den Beinamen die „Goldfee" gegeben hatte. Viele behaupteten, daß dieser Name nicht nur auf ihrer Locken Pracht bezogen sei, sondern auch auf den Reichthum ihres Vaters, des Advokaten Percy, der zugleich Besitzer der größten Kohlengruben in der Norfolker Niederung war.

(Fortsetzung folgt.)

hier eingeführt hat. Man vergißt eben bei dem englischen Titel „king“ zu oft, daß dieser sog. König höchstens der erste Befehlende eines einzigen Dorfes ist, also meinetwegen Dorfschulze oder Bürgermeister nach unseren Begriffen. Ein wirklicher großer Häuptling oder Kunig seines eingeborenen Stammes verläßt sein Land und seine Unterthanen nie. Nach meiner Ansicht ist die einzige richtige Behandlung eines Schwarzen, wenn er wieder in sein Heimathland zurückkehren soll, in Europa die, ihn zu einem Handwerker, Zimmermann, Schuster oder Schneider ꝛc. in strenge Lehre zu geben, damit er später seine Leistungen drüben verwerthen kann; das Handwerk hat immer noch seinen goldenen Boden, und das auch in Afrika.“

Ein Leitartikel der „Nordd. Allg. Ztg.“ beschäftigt sich heute mit Reorganisationen in der Strafrechtspflege. Das Blatt tritt für die Einführung der Berufung ein, derart, daß diese bei Oberlandesgerichten verhandelt werden könnte; die Kosten könnten durch Herabminderung der Richterzahl der Strafkammern von 5 auf 3 aufgebracht werden. Als ebenso gerechtfertigt erachtet das Blatt die Entschädigung unschuldig Verurtheilter, doch muß dann das Wiederaufnahmeverfahren auf solche Verurtheilte, die wirklich unschuldig sind, eingeschränkt werden. Als weitere wünschenswerthe Reformen wird die Einführung des Eides schon im Vorverfahren, endlich die Erweiterung der Zuständigkeit der Schöffengerichte nach englischen und französischen Vorbildern, um dadurch die Beseitigung der empfindlichen Schäden, die der Rechtspflege durch die Langsamkeit und Schwerfälligkeit des jetzigen Verfahrens zugefügt werden, zu erzielen.

Vom Getreidemarkt schreibt die „Kreuzztg.“: Die Festigkeit der Tendenz, die seit den letzten Tagen am Berliner Markt Platz gegriffen hat, macht die Baissepartei besorgt, und sie wird in nächster Zeit, wie wir aus sicherer Quelle erfahren, die Landwirthe glauben machen, die Waaee sei in Berlin wieder sehr knapp geworden und Zuführungen könnten nun in größerem Maßstabe erfolgen. Ueberreichliche Vorräthe sind zur Zeit an Roggen wohl nicht vorhanden, indessen warnen wir vor größeren Zuführungen, die einen erneuten Sturz der Preise im Gefolge haben müßten.

Die „Nordd. Allg. Ztg“ schreibt: In den Berliner Blättern war Klage darüber erhoben, daß am Tage der Wiedereinweihung der Schloßkirche in Wittenberg dieselbe unmittelbar nach Beendigung des kirchlichen Weiheactes geschlossen worden und jenen zahlreichen Festtheilnehmern nicht zugänglich gewesen sei, welche demselben aus räumlichen Gründen nicht beiwohnen konnten. Wie uns heute telegraphisch aus Wittenberg gemeldet wird, hat Se. Majestät der Kaiser durch Telegramm befohlen, alsbald Anordnungen zu treffen, daß die Schloßkirche am Tage Jedermann unentgeltlich zugänglich gemacht werde.

Deutsches Reich.

In Stuttgart hat am Freitag Vormittag die Beisetzung der Königin Olga unter großer Betheiligung der Bevölkerung stattgefunden. Schon am frühen Morgen bewegte sich eine zahlreiche Menschenmenge im Trauergewande durch die Straßen. Die auswärtigen Fürstlichkeiten, welche an den Trauerfeierlichkeiten theilnahmen trafen Vormittags ein. Die Beisetzungsfeierlichkeit nahm um 11 Uhr ihren Anfang. Um diese Zeit wurde vor dem Katafalk in Anwesenheit der königlichen Familie, der Fürstlichkeiten, der auswärtigen Gesandten, der Standesherrn, der Staatsminister und Mitglieder des Geheimen Raths, der Generalität und einer Abordnung der Geistlichkeit aller Confessionen und anderer Persönlichkeiten ein Gebet durch den Oberhofprediger Prälaten Schmid gesprochen und sodann durch die russische Geistlichkeit eine kurze Trauerlitanei abgehalten. Nach beendigtem Trauergottesdienst wurde der Sarg unter Vorantritt der russischen Geistlichkeit durch schwarzgekleidete Hofhandwerksleute auf den Trauerwagen gebracht und der Leichenzug setzte sich unter dem Geläute aller Kirchenglocken der Stadt in Bewegung. Militär bildete Spalier. Hinter dem Sarge ging die Hofgeistlichkeit. Sodann folgte der Kaiser, der König Wilhelm von Württemberg, die württembergischen Prinzen und die Fürstlichkeiten. Gegen 11½ Uhr fuhr der Leichenwagen in den Hof des alten Schlosses, woselbst der Sarg vom Wagen gehoben und vor den Altar getragen wurde. Bis derselbe dort aufgestellt war, wurde die Orgel gespielt. Nach einem kurzen Gesange des kgl. Singchors hielt sodann Oberhofprediger Schmidt die Trauerrede, in welcher der hohen Tugenden der Entschlafenen gedacht und namentlich die Wohlthätigkeit der hohen Frau hervorgehoben wurde. Sodann wurde der Sarg unter Kanonendonner in die Gruft versenkt. Unter Vorantritt des Oberhofpredigers begab sich der König alsdann mit den hohen Anverwandten in die Gruft, woselbst die Leiche durch die russische Geistlichkeit eingesegnet wurde. Mit einem ergreifenden Gebet schloß die Feier. Am Nachmittag nahm der Kaiser an der königlichen Familientafel theil und reiste am Abend nach Piesdorf, um dort heute, Sonnabend, den vom Grafen Wedell-Piesdorf veranstalteten Jagden beizuwohnen. — Der Kaiser wurde in Stuttgart lebhaft begrüßt.

Nach den nunmehr festgestellten Dispositionen über die Eröffnung des Landtages wird der Ministerpräsident Graf Eulenburg die Thronrede im Auftrage Seiner Majestät des Kaisers halten.

In der Thronrede wird hauptsächlich der Steuerreform zu einem großen Theile Erwähnung geschehen, während über die anderen Vorlagen nur das nothwendigste gesagt werden wird.

Nach erfolgter Constituirung der Landtagsabgeordneten, werden die Steuerreformvorlagen eingebracht werden. Bei der Wichtigkeit des Materials wird der Ministerpräsident selbst bei der Einbringung der Steuerreformvorlagen eine lange Rede halten.

Eine Sonderausgabe des „Deutschen Colonialblatts“ veröffentlicht einen Bericht des Lieutenants Johannes über ein siegreiches Gefecht bei Mhunzi (Kilimandscharo) am 27. August zwischen 60 Mann der 4. Compagnie der Kaiserlichen Schutztruppe und den Mahenge-Mafitis. Johannes hatte in Erfahrung gebracht, daß die Mahenge-Mafitis das Dorf Mhunzi überfallen wollten und marschirte deshalb zum Schutze des Dorfs in der Nacht vom 26. zum 27. August von der neu begründeten Station Kisaki aus dorthin. In der Frühe richteten die Mafitis einen Angriff auf die Boma, in die sie von Norden aus eingedrungen waren; die Schutztruppe trieb sie durch Salven und Schnellfeuer zurück; trotzdem wurden von ihnen noch zwei Angriffe versucht, die jedoch mit für die Mafitis sehr blutigen Verlusten und ohne Verluste für die Schutztruppe abgegangen sind. Keinem Mafiti war es gelungen, in die Reihen der Unsrigen einzudringen. Sie ergriffen schließlich wilde Flucht und müssen einen Verlust von mindestens 200 Mann gehabt haben; die Zahl der Angreifer wird auf etwa 3000 bis 5000 geschätzt. Lieutenant Johannes lobt in seinem Bericht die Ruhe und Entschlossenheit des Unteroffizters Weinberger, und ebenso hätten die übrigen Chargen sowie die alten Sudanesen überhaupt ihre Pflicht in größtem Maße erfüllt; die neuen Sudanesen hätten sich aber nicht besonders ausgezeichnet, vielleicht weil sie ihre Waffe noch nicht genau kennen.

Der Berliner Magistrat hat an Stelle des verstorbenen Oberbürgermeisters v. Forckenbeck seinen Nachfolger Zelle zum Mitglied des Herrenhauses erwählt.

Ausland.

Bulgarien.

Sofia. Zu der Verurtheilung des Pan Teodorowitsch durch das Belgrader Gericht wegen Beleidigung Pasics, bemerkt „Swoboda,“ daß Teodorowitsch unschuldig verurtheilt worden sei. Jedermann in Bulgarien wisse, daß Pasic seinerzeit gegen sein Vaterland Serbien dieselbe Rolle gespielt, wie heute Zankow gegen Bulgarien.

Frankreich.

Paris. Die heutigen Zeitungen finden es sonderbar, daß die Regierung nur einen Auszug aus den von Dodds eingegangenen Meldungen veröffentlicht, während es bisher Brauch gewesen, daß derartige Meldungen von Dodds ihrem vollen Wortlaute nach bekannt gegeben wurden. Die Regierung müsse unbedingt irgend etwas zu verheimlichen haben und es sei bedauerlich, daß dem Volke die wirklichen Vorgänge und die Berichte über dieselben vorenthalten würden.

Rouen. Der canadische Dreimaster „Norcroß“ ist verflossene Nacht bei seiner Fahrt auf der Seine mit furchtbarem Krach in die Luft geflogen und sofort untergegangen. 12 Mann sind ertrunken. Die Explosion ist durch die Entzündung einer ungeheuren Menge Petroleumfässer veranlaßt worden. Der „Norcroß“ war von Philadelphia gekommen.

Großbritannien.

Den Engländern winkt ein neuer Kriegszug im Süden. Der alte arabische Haudegen Osman Digma will einen neuen Vorstoß gegen die Küste des Rothen Meeres unternehmen und hat bereits mehrere Orte mit seinen Banden eingenommen. Das englische Generalkommando in Kairo hat eine beträchtliche Verstärkung der Garnison von Tokar angeordnet.

Italien.

Der Ministerpräsident Giolitti hat in seiner am Donnerstag in Rom abgehaltenen Wahlprogrammrede eine sehr umfangreiche Reform der gesammten staatlichen Verwaltung angekündigt. Daß diese sehr am Platze ist, giebt Jeder zu, der italienische Verhältnisse vorurtheilslos und frei betrachtet; ob der leitende Staatsmann aber alle Schwierigkeiten überwinden wird, die sich der Ausführung seines Programmes entgegenstellen, ist eine andere Sache.

Oesterreich-Ungarn.

Budapest. Die innere Krise hat nunmehr einen acuten Character angenommen. Heute Abend begiebt sich Szapary neuerdings nach Wien um dem Kaiser Franz Joseph die letzten Vorschläge zu unterbreiten. Die Krise hat sich dadurch verschärft. daß Koloman Tisza und mit ihm eine große Gruppe der liberalen Partei auf die Einführung der obligatorischen Civilehe besteht.

Provinzial-Nachrichten.

— **Graudenz,** 3. November. (G.) Daß ein Haltestellenvorsteher seine eigene Kasse erbricht, um durch einen fingirten Einbruch Unterschlagungen zu verdecken, dürfte auch nicht zu den Alltäglichkeiten gehören. Dem Haltestellenvorsteher Wilhelm Korsch aus Luianno wird ein derartiges Vergehen zur Last gelegt. Am Morgen den 6. Januar d. Js. wurde festgestellt, daß der Geldkasten durch Wegstemmen der vorderen Leiste, wodurch die beiden Schließhaken offen gelegt wurden und demnach mit dem Meißel bearbeitet werden konnten, gewaltsam geöffnet und 332 Mark verschwunden waren. Der Verdacht lenkte sich anfangs auf Korsch, später aber in einem solchen Maße auf einen Weichensteller, daß sogar das Verfahren gegen K. eingestellt wurde; später wurde es aber wieder aufgenommen, da sich der Verdacht gegen K. zu sehr verstärkte. K. stellt die Thäterschaft in Abrede. Er muß jedoch zugeben, daß er zur Zeit des angeblichen Einbruchs stark verschuldet war, daß ein Gläubiger ziemlich energisch auf Rückzahlung eines Darlehns drang, und daß er gerade damals einen nicht unbedeutenden Theil seiner Schulden tilgte; nur kann er keinen Aufschluß geben, von wo er einen Theil des Geldes genommen hat; K. will es erspart haben. Ein Zeuge, dessen Wohnung gerade über der des K. lag, will, ebenso wie seine Ehefrau, in der Nacht zum 6. Januar in der Wohnung des K. Geräusch gehört haben; als er am nächsten Morgen, nachdem er von Korsch geweckt war, damit er (Zeuge) das Bureau, das etwa 50 Meter vom Wohnhause entfernt war, betreten sollte, fiel es ihm auf, daß die Glasscherben auf dem zugeklappten Deckel lagen, während sie, wenn der Dieb durch die zuvor eingestoßenen Fensterscheiben gedrungen sein sollte, hätten an der Erde liegen müssen. Als der Zeuge seine Ansicht aussprach, daß der Dieb wohl vergeblich gearbeitet habe, meinte K., ehe er einen Blick auf oder in den Kasten geworfen, „der hat schon sein Theil weg;“ übrigens benahm Korsch sich beim Anzünden der Lampe ziemlich umständlich. Der Kasten wurde ferner noch zum dritten Theil von einem Rouleaux bedeckt, und, was besonders auffällig war, die Glasscherben, welche noch im Fensterrahmen steckten, waren mit den Spitzen nach außen gerichtet, als ob sie von innen eingestoßen; diese Vermuthung wird noch bestätigt dadurch, daß der Kitt nur etwas abgedrückt war, wären die Scheiben von außen zertrümmert worden, wäre er zum großen Theil abgesprnngen. Der Kasten konnte nur von Jemandem gesprengt sein, der mit der Schließvorrichtung vertraut war, namentlich wußte, an welchen Stellen die Schließhaken saßen; auch durch weitere Aeußerungen hatte K. sich verdächtig gemacht, wenn er sie auch in Abrede stellt. Die Graudenzer Strafkammer war in ihrer letzten Sitzung der Ansicht, daß Korsch schuldig sei; das Urtheil lautete wegen Unterschlagung im Amte auf ein Jahr Gefängniß.

— **Braunsberg,** 3. November. Ein schweres Leid hat die Besitzerfamilie Venohr in Schunwalde betroffen. Am Sonntag Abend begab sich die Familie, nachdem sämmtliche Familienmitglieder noch zusammen gebetet hatten, zur Ruhe, ohne daß an dem Sohne Heinrich Venohr eine Spur von Aufregung oder Veränderung zu merken gewesen wäre. In der Nacht weckte die Tochter der Venohrschen Eheleute ihre Eltern und überreichte ihnen einen Brief, den sie auf dem Fensterkopf der Schlafstube ihres Bruders gefunden hatte und der die Adresse trug: „An meine lieben Hinterbliebenen!“ In dem Briefe gab Heinrich Venohr die Absicht kund, sich zu erschießen. Er bat, nach dem Grunde des Selbstmordes nicht zu fragen, er müsse aber das ihm freudlose Leben abschütteln. Dann gab derselbe noch einige Anweisungen für sein Begräbniß. Die sofort nach dem Verschwundenen angestellten Nachforschungen führten zu dem traurigen Resultat, daß Heinrich Venohr mit durchschossener linker Brust todt in einer Mergelgrube aufgefunden wurde. Plötzliche Geistesumnachtung muß den jungen Mann, der der Stolz seiner Eltern war, zu der traurigen That getrieben haben.

— **Bromberg,** 3. November. Dieser Tage ist in dem Restaurationslokale des Herrn Sch. an den Schleusen ein Diebstahl vorgekommen, der um so frecher ist, als er sozusagen unter den Augen der Polizei ausgeführt wurde. Ein Soldat vom 34. Fuß.-Regiment, der sich für einen wohlhabenden Gastwirthssohn ausgegeben hatte, ging, während der Wirth durch die Bedienung anderer Gäste in einem anderen Zimmer in Anspruch genommen wurde, an die Kasse und entnahm ihr, gleichsam, als ob er Geld wechsele, zehn Mark und entfernte sich. Das geschah, während ein Gendarm sich im Zimmer befand und den Vorgang beobachtete. Der Beamte schritt nicht ein, da er — durch die unerhörte Frechheit des Diebes irregeführt — annahm, daß dieser ein Verwandter des Wirths sei. Als letzterer in das Zimmer trat, fragte ihn der Polizeibeamte, wie er mit dem Soldaten verwandt sei, der soeben Geld aus der Kasse entnommen habe. Der Wirth stutzte, revidirte die Kasse und konnte nur feststellen, daß der wohlhabende Gastwirthssohn ihn bestohlen hatte. Bald darauf wurde festgestellt, daß der Dieb auch der Frau des Restaurateurs aus einer Nebenstube 3 M. entwendet hatte. Der Dieb ist ermittelt worden und sieht seiner Bestrafung entgegen.

Locales.

Thorn, den 5. November 1892.

Thorn'scher Geschichtskalender.

Von Begründung der Stadt bis zum Jahre 1793.

Nov.	6. 1563.	Wird die große 36½ Centner schwere Glocke zu St. Johann durch Martin Schmidt gegossen.
„	6. 1601.	Biersatz auf ein Groschen vom Gerstenbier und 2 Schillinge vom Weißbier (der Stoff gestellet und werden die Brauer ermahnt, gutes Bier und volles Maaß zu geben.
„	7. 1449.	Stirbt der weise Hochmeister Konrad von Erlichshausen; er wird als letzter aus der Reihe der Hochmeister in der St. Annengruft zu Schloß Marienburg beigesetzt.
„	7. 1468.	Ludwig von Mortangen bezeugt dem Rathe den Empfang einer Verschreibung von 153½ Gulden auf Birglau.

— **Amtliche Berichtigung.** Uns geht vom kgl. Landraths-Amte eine Richtigstellung zu, der wir um so lieber Raum gewähren, als wir uns völlig eins wissen mit dem Bestreben der Behörden Alles zu thun, was ein Eindringen der Cholera verhüten kann ohne die vitalsten Interessen des Handels zu gefährden. Die Nachricht selbst lautet: „In der Nr. 260 der Thorner Zeitung vom 5. November findet sich eine Nachricht aus Schifferkreisen“ vor, nach welcher die Traften in Schillno 6 Tage angehalten werden, um den sanitätspolizeilichen Maßnahmen unterworfen zu werden. Diese Nachricht ist unrichtig. Nach der von mir an amtlicher Stelle in Schillno und in Interessentenkreisen eingezogenen Erkundigung werden die Traften in Schillno durch die sanitätspolizeilichen Maßnahmen höchstens 12 Stunden aufgehalten. Die Vormittags ankommenden Traften sind gegen Abend abgefertigt, und die gegen Abend eintreffenden können am nächsten Morgen ihre Fahrt fortsetzen.“ Die betreffende Notiz bezog sich auf die Maßnahmen, welche nunmehr ganz wesentlich geändert sind. — Dazu wird uns von anderer, competenter Seite geschrieben: „Zu den Klagen der Holzinteressenten, die in der gestrigen Nummer wieder laut wurden, ist berichtigend zu bemerken, daß es den Thatsachen nicht entspricht, wenn dort behauptet wird, die Holztraften müßten in Schillno sechs Tage liegen, ehe sie abgefertigt würden. Im Gegentheil werden die Traften, so viele auch kommen, noch möglichst an dem Ankunftstage abgefertigt. Wenn es länger dauert, liegt es meist nicht an den Aerzten und Steuerbeamten, sondern an den Flößern und Traftenführern, welche zu langsam verfahren beim Erneuern der zur Desinfektion des Floßes abgebrannten Strohhütten. — Was aber den weiteren Vorwurf anbelangt, daß die Traften wiederum 6 Tage in Quarantäne liegen müßen, sobald ein choleraverdächtiger Kranker auf dem Floß gefunden wird, so ist diese Maßregel, die zur Verhütung der Weiterverbreitung der Cholera durchaus nothwendig ist, doch das Mindeste, was die Behörden zum Schutze der Allgemeinheit durchführen müssen. Man kann doch, um den Traftenbesitzern eine Geldausgabe zu ersparen, nicht die Gefahr einer Weiterverbreitung der Cholera heraufbeschwören. Dagegen könnten die Traften selbst weiter schwimmen, ohne 6 Tage Quarantäne durchzumachen, wenn hier die gesammte Bemannung des Floßes gewechselt und die Strohhütten zur Desinfektion wiederum verbrannt würden. Die Flößer könnten dann abgelohnt, hier in der Desinfektionsanstalt auf dem großen Bahnhofe desinfizirt und in ihre Heimath über Alexandrowo zwangsweise zurückbefördert werden. Dadurch würde die allen Betheiligten mißliche Quarantäne ganz zu umgehen sein. Freilich müßten dann zum Weiterbringen der Flöße einheimische Arbeitskräfte herangezogen werden, die nicht so billig zu haben sind wie die Galizier und Russen. An diesen Mehrkosten aber nehmen die Traftenführer und Besitzer Anstoß und bleiben lieber 6 Tage hier in Quarantäne und schwimmen dann mit ihren billigen Arbeitskräften weiter. Ein Durchschwimmenlassen der choleraverdächtigen Traften wäre auch bei der größten Nachsicht der Behörden bloß möglich, wenn diese Traften von hier bis Schulitz durch Gensdarmen begleitet würden, die darüber wachten, daß keiner der Flößer sich von der Traft entfernt, bis sie in Schulitz oder Fordon abgelöhnt, desinfizirt und zusammen zur Bahn gebracht sind. Aber auch dann müßten die Gensdarmen sie bis nach Thorn oder Alexandrowo zurückgeleiten, um jedes Entweichen unmöglich zu machen. Und selbst dann wäre die Sicherheit nicht so groß, als beim Wechseln der Bemannung in Thorn, wie wir es oben vorschlugen. Freilich die dabei entstehenden Kosten würden die Holzinteressenten kaum tragen wollen. Sie verlangen eben die größte Berücksichtigung Seitens des Staates, scheuen aber alle Ausgaben, die nöthig sind, um die Allgemeinheit vor den mit dem jetzigen Flößereibetrieb verbundenen Gefahren zu schützen.

— **Ein übertriebenes Gerücht** läuft durch unsere Stadt, daß sich gestern 70 Flößer, die hier in Quarantäne lagen und nun nach Schulitz abschwimmen sollten, geweigert hätten, sich vorher noch einmal baden und desinfiziren zu lassen, die gesammte Polizeimacht, sogar Militär sei aufgeboten worden, um die Widerspenstigen mit Gewalt nach dem Hauptbahnhofe abzuführen. Nach genauen Informationen verhält sich die Sache wie folgt: Der Gendarm Behnke beauftragte einen Schiffer, den auf ihren Traften liegenden Flissaken die bevorstehende Desinfection mitzutheilen, dieser kam jedoch mit der Nachricht zurück, daß sich die Leute weigerten ihm zu folgen. Daraufhin eilte Gendarm Behnke nach der Kommandantur, um instructionsgemäß militärische Hilfe zu holen, wurde dort aber an die Polizeibehörde verwiesen, die denn auch Mannschaften unter Führung des Herrn Polizeikommissarius Zelz hinaussandte. Ohne den geringsten Widerstand folgten die vor Kälte zitternden armen Kerle seinen Befehlen und waren über das Schwitzbad in der Desinfektionsanstalt auf dem Hauptbahnhofe hoch erfreut. Von Schulitz aus kehren alle 70 sofort nach Alexandrowo zurück. — Das später erschienene Militär-Commando trat nicht in Action, vielmehr war die ganze, zu einer großen Revolte vom Gerücht aufgebauschte Angelegenheit durchaus friedlich erledigt.

— **Personalien.** Der Amtsrichter Luchterhandt in Willenberg ist in gleicher Amtseigenschaft an das Amtsgericht in Lautenburg versetzt worden. Der Referendarius Max Bandow ist in den Bezirk des Oberlandesgerichts zu Königsberg zurück übernommen. Im Kreise Strasburg sind zu Amtsvorstehern ernannt: die Gutsbesitzer Wendland-Wonsin, Schultz-Malken, Krieger-Karbowo, Abramowski-Jaykowo (für Pokrzydowo) und Forstmeister Kalkhoff-Oberförsterei Lautenburg.

— **Erledigte Schulstelle.** In Schmolln ist die evangel. Schulstelle erledigt. Meldungen sind an Herrn Kreisschulinspektor Richter-Thorn zu richten.

— **Victoria-Theater.** „Frauenkampf“, Lustspiel in drei Akten nach Scribe von Marie von Olfers trägt die charakteristischen Eigenthümlichkeiten aller Scribeschen Bühnenwerke scharf ausgeprägt an der Stirn: eine vollkommene äußerliche Technik, die Wirkungen mathematisch berechnet und nur mit der Intrigue oder mit dem an Kleinigkeiten geknüpften Zufall arbeitend. Die Innerlichkeit der Charaktere entscheidet selten, fast immer die kühle Berechnung. Bei dem „Frauenkampf“ kommt zu diesen Nachtheilen noch eine ungeschickte, hölzerne Exposition: Verlesen langer Briefe, noch längere Monologe hinzu, alte abgenutzte Lustspielkniffe, wie Verkleidungen, Verstecken hinter der Thür ꝛc. ꝛc., so daß das Stück seiner wohlverdienten Vergessenheit eigentlich nicht hätte entrissen werden sollen. Die flotte Darstellung des Werkes durch das Dresdner Ensemble ließ jedoch über seine vielen Mängel hinwegsehen. Die Gräfin von Autreval und ihre Nichte, Leonie von Villegontier, die beide den Kampf um ein Männerherz, um den verfolgten, vom Tode bedrohten Henri von Flavigneul aufnehmen, hielten im Verein mit Herrn Telchmann als Grignon in erster Linie das Stück. Im Text besiegte Leonie (Frl. Wilhelmy) ihre Nebenbuhlerin, in der Darstellung aber stand sie der rutinierten Schauspielerin Fräulein Ernau fast ebenbürtig zur Seite. Etwas mehr Feuer, mehr Leben und Kolorit hätten wir dem Spiel der Letzteren zwar gewünscht, müssen aber ihr schlichtes, jeglicher Uebertreibung fernes Spiel und seine Behandlung des Dialogs anerkennen. Herr Oskar fand sich in die Rolle des als Kammerdiener auftretenden Herrn von Flavigneul. Der Baron von Monrichard, eine Rolle, die von jedem Charakter-Darsteller gern übernommen wird, allerdings auch nie total vergriffen werden kann, wurde durch Herrn Schwarz vorzüglich verkörpert. Seine Ausdrucksmittel, seine physische Begabung sind bedeutend, seine Darstellung so feinfühlend, daß sie jedem Kritiker vollste Befriedigung abnöthigen. Seine Regie leistet vorzügliches, doch sollte er, so wie er gestern den anderen Darstellern auf der Szene die rechte Art und Weise des Handkusses gezeigt hat, dasselbe auch gelegentlich auf der Probe thun. Unsere Ausstellungen bezüglich der Verbeugungen sind bis dato noch nicht befolgt worden. Der Erfolg des Ensembles war auch gestern wieder ein voller; durch den schwachen Besuch dürfte die Gesellschaft nicht gerade ermuthigt worden sein, ihr Gastspiel noch weiter auszudehnen; hoffen wir aber, daß der schon im Schwinden begriffene Ruf, daß Thorn eine theaterliebende Stadt sei, heute Abend in Paul Lindaus „Gräfin Lea“ gerettet werde.

— **Koppernikus-Verein.** Die Novembersitzung findet am 7. d. M. bei Voß statt. Darin wird über die Wahl eines Schatzmeisters, über die Vorbereitung auf die Jubelfeier des Eintritts von Thorn in den Preußischen Staat und über ein buchhändlerisches Anerbieten inbetreff der Jubelausgabe des Werkes De Revolutionibus verhandelt werden. In dem wissenschaftlichen Theile wird, da der in Aussicht genommene Vortrag eingetretener Hindernisse wegen noch nicht gehalten werden kann, eine Mittheilung gemacht werden über die wenigen erhaltenen griechischen Darstellungen der Gymnastik. — Auf Anregung des Koppernikus-Vereins werden in der Aula des Gymnasiums in den Abendstunden von 7—8 Uhr eine Reihe öffentlicher Vorlesungen gehalten werden, die Herr Professor Böthke mit einem Vortrage „Zur Jubelfeier der Entdeckung von Amerika" eröffnen wird. Der Ertrag ist zu Zwecken der Wissenschaft und Wohlthätigkeit bestimmt.

× **Der Kriegerverein** hält morgen Vormittag 11 Uhr bei Nicolai eine Generalversammlung mit vorangehender Vorstandssitzung ab.

— **Vorgestern war St. Hubertus,** und alles was zur Fahne des gewaltigen Nimmrod schwört, freute sich dieses Tages, der dem Schutzpatron der Jäger geweiht ist. So zog denn auch das Offizierkorps unseres Ulanenregiments hoch zu Roß hinaus zur Fuchsjagd ins herbstliche Gefilde zum Rendezvousplatz bei Bielawy Krug, wo die Jagd begann, die sich bis Katharinenflur ausdehnte, wo Herr Lieutenant Dulon den Fuchsschwanz griff. Nach der Jagd beschloß ein Festessen im Offizierkasino den Ehrentag des Heiligen.

** **Unsere Armenpflege**, das darf hier wohl ausgesprochen werden, ist **musterhaft** organisirt. Hausbettler kommen fast gar nicht mehr vor, **und dabei ist Thorn von armen Communen so eng umschlossen, wie wohl keine andere Stadt.** Daß die Armen dieser Communen, die früher häufig geradezu unsere Bürger brandschatzten, jetzt unserm Orte fernbleiben, ist zum größten Theil den Bemühungen unsers Polizei-Inspectors Herrn Finkenstein zuzuschreiben, der mit eiserner Energie viele Jahre Razzias gegen fremde Bettler veranstaltet hat. Für die einheimischen Armen sorgen zunächst der Magistrat, dann der Vaterländische Frauenverein, der Verein gegen Hausbettelei, der Verein für Volksküchen. Im Jahre 1891/92 hat der Magistrat für die Armenpflege 56 700 Mk. verausgabt. Sieche finden Unterkunft im Kaiser Wilhelm-Augusta-Hospital, Waisen im Waisenhause und im Kinderheim. Verschiedene Hospitäler nehmen altersschwache Bürger und Bürgerfrauen auf. Die aus dem Waisenhaus und aus dem Kinderheim entlassenen Knaben und Mädchen werden auch nach ihrer Entlassung überwacht, Fonds sind gestiftet, um diese Armen auch auf ihren weiteren Lebenswegen zu unterstützen. Der hochverdiente Leiter unserer städtischen Armenpflege ist Herr Stadtrath Engelhardt.

(†) **Das Bureau des Staats-Commissars für das Weichselgebiet giebt bekannt:** Bei dem am 31. Oktober cr. zu Schillno verstorbenen Flößer ist Cholera asiatica bacteriologisch festgestellt.

— **Man hüte sich vor dem Gebrauch des Weichselwassers und befleißige sich der größten Reinlichkeit!**

)(**Unter der Grenzsperre** leidet Gollub besonders schwer. Dort ist im Monat Oktober kein Getreide aus Polen eingeführt worden. Die polnischen Besitzer in der dortigen Gegend suchen für ihre Vorräthe die Eisenbahn-Uebergänge auf, wo sie vor allen Grenzscherereien befreit bleiben. Hoffentlich ist die Oeffnung der Grenze bald wieder zu erwarten, die Cholera droht nicht mehr, dann werden wir auch wieder normale, den Ernteergebnissen angemessene Lebensmittelpreise haben. Diese sind besonders für die Arbeiterbevölkerung wünschenswerth.

§*§ **Strafkammer.** In der gestrigen Sitzung wurden verurtheilt: Der Eigenthümer Michael Kowalski aus Thorn wegen Vernichtung einer Privaturkunde zu 1 Tage Gefängniß, der Bäckermeister Hypolit Gorinski aus Briesen wegen vorsätzlicher Körperverletzung zu 50 Mk. Geldstrafe, eventuell 10 Tagen Gefängniß, die Bäckermeisterfrau Anastasia Gorinski geb. Grabowski aus Briesen wegen vorsätzlicher Körperverletzung zu 20 M. Geldstrafe eventuell 4 Tagen Gefängniß, die Arbeiter Rudolpf Rex und Franz Dembowski aus Renczkau wegen Diebstahls zu 6 resp. 1 Monat Gefängniß, die Arbeiter Thomas Jelinski aus Renczkau und der Kutscher Ignatz Wisnewski aus Zajonskowo wegen einfachen Diebstahls im wiederholten Rückfalle zu 5 resp. 4 Monaten Gefängniß, der Bäckerlehrling Wladislaus Stuszynski ohne festen Wohnsitz wegen 3 schwerer Diebstähle zu einer Gesammtstrafe von 2 Jahren Gefängniß, der Schulknabe Gustav Griepentrog aus Rudak wegen 3 schwerer, 2 einfacher Diebstähle und Unterschlagung zu einer Gesammtstrafe von 1 Jahr 6 Monaten Gefängniß. Freigesprochen wurden: Der Bäckermeister Hypolit Gorinski und dessen Ehefrau aus Briesen von der Anklage der Beleidigung, der Hirt Johann Spankiewicz aus Segertsdorf, von der Anklage der fahrlässigen Brandstiftung, der Nachtwächter Johann Goredi und der Einwohner Paul Kawetzki aus Zajonskowo von der Anklage des Diebstahls.

— **Die Maul- und Klauenseuche** ist unter dem Rindvieh und den Schweinen des Besitzers Peter Jaworski in Trzianno, Kreises Briesen, ausgebrochen, ferner unter dem Rindvieh der folgenden Güter desselben Kreises: Grünfelde, Zaskosz, Prussy, Hofleben, Bartoschewitz, sowie unter den Schafen des Gutes Cholewitz. Im Kreise Thorn ist die Seuche noch unter dem Riedvieh des Gutes Tannhagen aufgetreten und unter dem Rindvieh der Güter Kuczwally und Pluskowenz erloschen.

— **Diebstahl.** Der vor kurzem bei einem Uhrendiebstahl abgefaßte Malerlehrling Karl Krüger aus Warschau, von Geburt Russe, der erst am vergangenen Mittwoch aus dem Gefängniß entlassen worden war, ist gestern Abend wiederum bei einem Taschendiebstahl ertappt worden. Ein Chargierter des 61. Infanterie-Regiments, der einen Trupp Rekruten vom Hauptbahnhofe abholte, bemerkte den Langfinger, als er eben einer in ein Coupé einsteigenden Dame das Portemonnaie aus der Tasche zog und überlieferte ihn der Polizeibehörde.

— **Gefunden** wurde gestern ein Schlüssel in der Bromberger Vorstadt, heute ein Bund Schlüssel und ein Taschenmesser an der Eisenbahnbrücke.

— **Verhaftet** wurden 9 Personen.

Eigene Draht-Nachrichten

der „Thorner Zeitung."

Berlin, 5. November. (Eingegangen 1 Uhr 15 Minuten mittags.) Die „Leipziger Neuesten Nachrichten" veröffentlichen den Schlußartikel des Interviews Dr. Hans Blums. Danach erklärte Fürst Bismarck die Entfernung Herrn von Schlözers aus Rom für eine unberechtigte Maßregelung. Den Vertrag mit England betreffs Sansibar und Helgoland hätte er niemals geschlossen, da Sansibar innerhalb von 10 Jahren ganz deutsch geworden wäre. Helgoland könnte im Kriegsfalle leicht von Franzosen überwältigt werden und immer als französisches Kohlendepot der Nordsee dienen. Betreffs Ostafrika sagte Bismarck, Wißmann wäre ein geeigneter Gouverneur, da er mehr Erfahrung und Sachkenntniß als Soden habe. Der Distanzritt Berlin-Wien sei eine werthlose Spielerei.

Telegraphische Depeschen

des „Hirsch-Bureau."

Petersburg, 4. November. Die große Tuchfabrik des Engländers Thornton wurde heute vollständig ein Raub der Flammen. Der Schaden beträgt eine Million Rubel. Das Feuer soll durch Selbstentzündung der Wolle entstanden sein.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Dr. Heskel, Thorn.

Eigene Wetter-Prognose

Voraussichtliches Wetter für den 6. November: Theils heiteres, theils wolkiges, mildes Wetter mit etwas Regen.

Voraussichtliches Wetter für den 7. November: Oohne wesentliche Aenderung.

Wasserstände der Weichsel und Brahe.

Morgens 8 Uhr.

Weichsel:

Thorn, den 5. November	0,30	unter Null
Warschau, den 2. November	1,08	über
Brahemünde, den 4. November	2,58	„

Brahe.

Bromberg, den 4. November	5,30	„ „

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 5. November.

Tendenz der Fondsbörse: fest.		5. 11. 92.	4. 11. 92.
	Russische Banknoten p. Cassa	201,25	200,25
	Wechsel auf Warschau kurz	201,20	200,25
	Deutsche $3^1/_2$ proc. Reichsanleihe	100,20	100,20
	Preußische 4 proc. Consols	106,80	106,90
	Polnische Pfandbriefe 5 proc.	63,80	63,30
	Polnische Liquidationspfandbriefe	61,10	61,20
	Westpreußische $3^1/_2$ proc. Pfandbriefe	96,60	96,50
	Disconto Commandit Antheile	184,—	184,10
	Oesterr. Creditaktien	165,—	165,50
	Oesterreichische Banknoten	170,20	170,15
Weizen:	Novbr.-Dezbr.	153,50	156,25
	April-Mai	156,—	157,50
	loco in New-York	$75^3/_4$	75,—
Roggen:	loco	141,—	142,—
	November	139,25	140,20
	Novbr.-Dezemb.	139,25	140,20
	April-Mai	141,—	142,—
Rüböl:	Novbr.	52,50	52,90
	April-Mai	52,60	52,90
Spiritus:	50er loco	52,10	52,40
	70er loco	32,20	32,70
	70er Novbr.	31,30	31,70
	70er April-Mai	32,70	32,90

Reichsbank-Discont 3 pCt. — Lombard-Zinsfuß $3^1/_2$ resp. 4 pCt.

Handels-Nachrichten.

Thorn 5. November.

Wetter trübe

(Alles pro 1000 Kilo per Bahn.)

Weizen unv. matt, 126/29pfd. bunt 125/28M., 137/40pfd. hell 131/33 Mk., hell 135/367fd. 141/45 M.

Asthma. Es liegt uns eine Broschüre vor über die Bekämpfung des Asthmamittels der A. Klein's Asthma Bekämpfer. In kurzgefaßter, übersichtlicher und allgemein verständlicher Darstellung ist hier alles Wissenswerthe über das Wesen und die Behandlung des Asthmas zusammengestellt. Den Schluß des kleinen Werkes bildet eine Reihe von Zeugnissen und Anerkennungsschreiben welche die Wirksamkeit des A. Klein's Verfahren gegen Asthma bestätigen. Die Broschüre ist unentgeltlich und franco von A. Klein, Herford in Westf. Höckerstr. 291 zu beziehen. (Siehe Inserat).

Tausendfaches Lob, notariell bestätigt über **Holländ. Tabak** von **B. Becker** in **Seesen** a. Harz 10 Pfd. lose i. Beutel fco. 8 Mk. hatd. Exp. B. eingesehen.

Nachruf.

In dem am 3. d. Mts. verstorbenen Herrn

Prof. Dr. Fasbender

seinem Schatzmeister, hat der unterzeichnete Verein eines seiner ältesten und treuesten Mitglieder verloren. Durch wissenschaftliches Interesse und eingehende Sorge für die Erledigung der Geschäfte ist er eine wesentliche Stütze des Vereins geworden, die wir sehr schmerzlich vermissen werden. Sein Andenken wird stets bei uns in Ehren bleiben.

Der Koppernikus-Verein f. W. u. K.

Montag, 14. November 1892, Abends 8 Uhr,

im grossen Saale des **Artushofes:**

Lieder-Abend

Anton Schott, Königl. Preuss. Kammersänger.

unter Mitwirkung des Pianisten **Max Laupichler**

Programm: 1. Sonate op. 7 I Satz von Beethoven. (**Max Laupichler**) 2. An die ferne Geliebte von Beethoven. (**Anton Schott**) 3. a) Des Abends; b) Arabesken; c) Fantasiestück von Schumann. (**Max Laupichler**) 4. a) Des Sängers Fluch von Esser; b) Aufenthalt von Schubert; c) O danke nicht von Franz, (**Anton Schott**.) 5. a) Am stillen Heerd; b) Walthers Preislied aus den Meistersingern c) Liebeslied a d. Walküre von Wagner. (**Anton Schott**.) 6. a) Präludium; b) Valse von Chopin; c) Mazurka von Godard. (**Max Laupichler**) 7. a) O sieh mich nicht so lächelnd an von Nicolai; b) Guten Abend lieber Mondschein von Grädener, c) Wanderlied von Schumann. (**Anton Schott**)

Nummerirter Platz **Mk. 3.00**, Stehplatz Mk. 1,50, Schüler- und Schülerinnen-Billets à Mk. 1,00

Walter Lambeck, Buchhandlung, Thorn.

Maler-Verbandstag in Thorn.

Zu dem **am 7. und 8. November im Artushofe** stattfindenden **Malertage**, verbunden mit einer

Ausstellung von Arbeiten der Fachgenossen,

sowie **der Zeichenschulen** ist von Seiten des Gewerblichen Central-Vereins in Danzig Herr **Dr. Ostermeier** veranlaßt worden, **einen großen Theil der gewerblichen Mustersammlungen der Provinz**, welche der Leitung dieses kunstverständigen Herrn in Danzig unterstellt ist, zu besuchen und auszustellen.

Zugleich wird Herr **Dr. Ostermeier** über die Ziele und Zwecke dieser Vorbilder einen **Vortrag** halten.

Alle Freunde des Handwerks, sowie alle Handwerksmeister, welche sich für diese Sache interessiren, laden wir hierzu zu **Montag, den 7. November, Mittags 12½ Uhr im großen Saale des Artushofes** ein.

Das Local-Comité.

R. Steinicke. Jacobi. Baermann. Paprotzki.

Victoria-Theater.

Sonntag, 6. November cr.

Abschieds-Vorstellung

des Dresdner

Ensemble u. Gastspiel von

Henriette Masson,

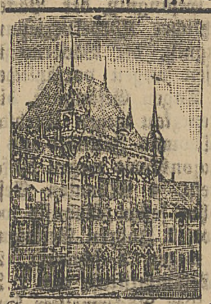
Königl. Hofschauspielerin.

Eine vornehme Ehe.

Schauspiel in 5 Acten von Feuillet

Billet-Verkauf findet **bis 2 Uhr** in der Cigarrenhandlung des Herrn **Duszynski, von 2 Uhr ab** (der Sonntagsruhe wegen) bei Hrn. **Schulz** (Pünchera's Conditorei) statt.

Kassenöff nung 7½, Anfang 8, Ende 10 Uhr



ARTUSHOF-THORN.

Sonntag, den 6. November cr.:

Concert-Friedemann.

Anfang 8 Uhr. Entrée 50 Pf.

Logen sind vorher bei Herrn C. Meyling zu haben.

Schützenhaus.

Sonntag, den 6 November cr.

Großes Streich-Concert

ausgeführt vom Trompetercorps des Ulanen-Regiments von Schmidt.

Anfang 8 Uhr. Entrée 25 Pf.

Windolf, Stabstrompeter

Schützenhaus.

Montag, den 7., und Dienstag, den 8 November cr.

Große humoristische

Soirée

der überall so beliebten Robert Engelhardtschen

Leipziger Sänger.

Anfang 8 Uhr.

Entree 60 Pf., Kinder 30 Pf.

Billets im Vorverkauf à Stück 50 Pf. sind bei den Herren **Duszynski** und **Henczynski** zu haben.

Alles Nähere die Tageszettel.

Es können nur diese zwei Soireen stattfinden.

Schönschreiben.

Den geehrten Interessenten zur Nachricht, daß der Cursus

Montag, den 7. d. M.

und zwar für **Damen 6½ Uhr Abends**, für **Herren 8½ Uhr Abends** beginnt **Pünktliches Erscheinen erforderlich.** Etwaige Neuanmeldungen nehme noch bis Montag Mittag 2 Uhr an.

Otto Feyerabend,

Lithograph u. Kalligraph, Bachestr. 10

Pensionat Schall,

Berlin, Enkeplatz 3, II.

In meinem, seit 29 Jahren bestehenden Pensionat finden wieder einige **junge Mädchen**, die sich zur Ausbildung hier aufhalten sollen, freundl. Aufnahme

---

Beste

Preißelbeeren

in Zucker eingekocht

empfiehlt **J. G. Adolph.**

Nur

wer beim Einkauf nach der Marke **Anker** sieht, ist vor der Unterschiebung **werthloser** Nachahmungen sicher.

Der Pain-Expeller

mit **Anker** wird seit mehr als 25 Jahren bei Rheumatismus, Rückenschmerzen, Kopfschmerzen, Gicht, Hüftweh, Gliederreißen und Erkältungen mit bestem Erfolg angewendet; oft genügt schon eine einmalige Einreibung, um die Schmerzen zu lindern. Jede Flasche ist

mit Anker

versehen und dadurch leicht kenntlich. Da dies vorzügliche Hausmittel in fast allen Apotheken zu 50 Pfg. und 1 Mk. die Flasche käuflich ist, so kann es sich jeder bequem anschaffen. Nur Richters Anker-Pain-Expeller

ist echt.

Russ. Theehandlung,

Brückenstrasse,

vis à-vis

Hotel z. „Schwarzen Adler“

empfiehlt letzter Erndte

russische Theen

à 2,50, 3,—, 4,—, 4,50, 5 u. 6 Mk.,

Theegrus à 2 u. 3 Mk.

Tulaer Samowars

zu **billigsten** Preisen.

Japan- u. Chinawaaren

in reicher Auswahl.

Pfannkuchen

täglich frisch, empfiehlt in bekannter Güte die Bäckerei von

H. A. Stein, Culmerstr. 12.

Privatstunden

in engl. und franz. Sprache, wie in Schulfächern ertheilt

M. Brohm,

Tuchmacherstr. 22, part.

Gründlichen Privatunterricht

in allen Schulfächern ertheilt

Elfriede Kaschade,

für höhere Töchterschulen geprüfte Lehrerin.

Alter Markt 18.

Braunschweiger

Gemüse-Conserven, eingemachte Früchte

in Gläsern und Dosen

eingetroffen. **J. G. Adolph.**

Die dem berittenen Gendarm Herrn **Pagalies** am 26. Oktober zugefügte **Beleidigung** nehme ich hiermit **reuevoll** zurück.

Podgorz, den 4. November 1892.

K. Streifling,

Besitzer.

Auf Anregung des unterzeichneten Vereins werden **in der Aula des Gymnasiums** in der Abendstunde von 7—8 Uhr folgende

öffentliche Vorlesungen

gehalten werden:

Dienstag, den 15. November
Prof. **Boethke**: Zur Jubelfeier der Entdeckung von Amerika.

Dienstag, den 13. December
Pfarrer **Andriessen**: Die sogen Heldenzeit des Volkes Israel.

Dienstag, den 10. Januar
Oberl. **Herford**: Die Sprache der Natur im Spiegel deutscher Dichtung.

Dienstag, den 7. Februar
Oberl. **Dr. Horowitz**: Der Einfluss der deutschen Denker auf die Entwickelung des deutschen Nationalbewusstseins.

Dienstag, den 28. Februar
Pfarrer **Haenel**: Ueber Goethe's Iphigenia.

Dienstag, den 7. März
Dr. **Wentscher**: Noch zu bestimmen.

Der Ertrag ist zu Zwecken der Wissenschaft und der Wohlthätigkeit bestimmt.

Eintrittskarten zu allen sechs Vorlesungen zu 3 Mark für eine Person und zu 6 Mark für eine Familie von 4 Personen sind in der Buchhandlung von **W. Lambeck** zu haben; desgleichen Schülerbillets zu 1,50 Mark.

Eintritt zu einer Vorlesung 1 Mark an der Kasse.

Der Koppernikus-Verein.

Einladung.

Die Wähler der dritten Abtheilung von der **Bromberger u. Culmer Vorstadt** werden zu einer **Vorbesprechung** für die

Stadtverordneten-Wahl

auf

Montag, d. 7. November 1892, Abends 7 Uhr

im **„Elysium“** eingeladen.



ARTUSHOF THORN.

Montag, den 7. November cr.:

Concert

Fr. Erna Lissner

unter Mitwirkung d. Kapelle d. Inf.-Rgts. v. d. Marwitz (8. Pom.) Nr. 61.

Anfang 8 Uhr.

Billets à **3, 2** und Schülerbillets à **1,50** Mk sind in der Buchhandlung von **E. F. Schwartz** und an der Kasse zu haben.

Gustav-Adolf-Zweigverein.

Sonntag, den 6. d. Mts., Nachm. 5 Uhr **Feier** in der neustädtischen ev. Kirche.

Abends 8 Uhr Nachfeier im **Nicolai**schen Saale, Mauerstraße, mit verschiedenen Ansprachen.



Kaiser-Saal.

Bromberger Vorstadt II. L.

Sonnabend, 12. Novbr. cr.

Großer Martins-

Maskenball.

Maskirte Herren 1 Mk., Damen frei. Zuschauer 25 Pf. Um 12 Uhr **große Polonaise**, geführt von 2 Negern im Nationalcostüm. Garderoben sind zu hab. bei **C. F. Holzmann**, Gerechtestr. 20 u. Abends v. 6 Uhr an im Ballloccal.

Das Comité.

Theor. pract. Unterricht der russ. Sprache

(Wintercursus) ertheilt (**außer Mittwochs**) **jeden Nachmittag bis 10 Uhr Abends** in seinem Geschäfts-Zimmer.

S. Streich,

Translateur der russischen Sprache,

Ecke Bäcker- u. Marienstr. 26/13.

Kriegerfechtanstalt.

im Museum (Menczarski).

Dienstag, den 8. November 1892

Abends 7 Uhr:

Vorstandssitzung,

Abends 8 Uhr:

Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Berichterstattung über das verflossene Geschäftsjahr.
2. Wahl des Vorstandes 1892/93.

Der Bundesfechtmeister.

A. Wenig.

Ein junger Geschäftsmann sucht gegen Zinsen **300 Mark zu leihen.** Zur Sicherstellung das 10fache vorhanden. Offerten unter **L. A. 4** an die Exped. dieser Zeitung.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.

Beilage und Illustrirtes Sonntagsblatt.

Beilage der Thorner Zeitung Nr. 261.

Sonntag, den 6. November 1892.

Im Schnee.

Vom Dorf beim Schlosse Jaroschno war wenig mehr zu sehen, wenn man nicht unmittelbar davor stand. Der erste große Scheefall hatte viel gethan, die Lehmhütten zu verbergen, und ein eisiger Nord, welcher die weißen Flocken mit furchtbarer Gewalt nach Jaroschno zugejagt, hatte den Rest der Arbeit vollbracht.

Jaroschno das Dorf, lag tief drin im Schnee, und Jaroschno, dem Schlosse, das etwa fünf Minuten seitwärts vom Dorfe am Fuße einer kleinen Anhöhe lag, ging es nicht besser. Das Kreischen der alten verrosteten Wetterfahne auf dem Dache war noch das Hauptmerkzeichen, daß hinter den mächtigen Schneewällen menschliche Wesen hausten.

Zwischen Dorf und Schloß lief ein mit Pappeln besetzter Weg, schlecht erhalten, wie das Schloß, und auch die meisten Häuser im Dorf. Und das war auch kein Wunder, denn die Bauern hätten doppelt so hohe Einnahmen, als in Wirklichkeit ihnen zuflossen, haben müssen, wenn sie ihre von den Vätern ererbten und von ihnen selbst noch vermehrten Schulden, so wie den reichlichverkonsumierten Branntwein allzeit baar und richtig bezahlen wollten, und was den jungen Herrn Alaxis von Jaroschno betraf, so wußte alle Welt, daß er von seinem Besitz nur deshalb noch nicht seiner endlosen Schulden wegen vertrieben war, weil sich für die heruntergekommene Besitzung kein Käufer fand.

So stand es in Schloß und Dorf Jaroschno. Man kann sich denken, daß der Bezirk zu den verrufensten im ganzen Gouvernement Kiw gehörte, und das wollte in der That ein gutes Stück bedeuten.

Alexis von Jaroschno saß in der großen Halle seines Hauses. Seit dem Tode seiner Mutter, die vor sechs Jahren dem im Türkenkriege gefallenen Vater in die Ewigkeit nachgefolgt war, sah es dort entsetzlich einsam und öde aus. Ein Heiligenbild, ein paar rohgezimmerte Tische und Bänke, eine Truhe, ein Gewehr, mehrere alte Säbel, Reitpeitschen, ein paar Jagdtrophänen, die aus besserer Zeit stammten, denn der zu Jaroschno gehörige Wald war längst niedergeschlagen, bildeten die Ausstaffirung.

Und diese Halle war noch am angenehmsten von allen Räumen im Schlosse, denn der gewaltige Kamin war wenigstens gut erhalten in ihm loderten Holzkloben, die Michael Petrovitsch, der Leibdiener des Besitzers, irgend woher geholt hatte.

Herr von Jaroschno fragte nicht woher? Er wußte, das seine Besitzung kein Brennholz mehr gab, er freute sich der wohlthuenden Wärme und vermied das Nachdenken. Er selbst pflegte in früheren Jahren, als seine Lage sich zu einer verzweifelten zu gestalten begann, zu sagen, Nachdenken bedeute für ihm so viel, als zum Revolver greifen und sich eine Kugel vor den Kopf schießen.

Dann war er des Elendes und des Jammers gewohnt geworden. Es waren furchtbare Zeiten gewesen, in welchen Alexis Monate lang von dem gelebt, was er in Kino, wohin er allwöchentlich ritt, im Spiel gewonnen. Und oft war dies — nichts!

Wenn da nicht Michael Petrowitsch und seine Frau, Katharina Iwanowna, das kleine, runde, rothblonde Ding, mit Nahrungsmitteln geholfen hätten, so wäre es absolut nicht gegangen. Aber baar Geld war selten auf Jaroschno zu finden.

Der Steuererheber war einmal von der Steintreppe, die zu der alten Halle führte, heruntergestürzt, böse Zungen versicherten, er sei hinuntergeflogen, als Herr von Jaroschno ihn zur Thür hinausgeworfen, und seitdem ging er nicht wieder hin. So hatte Alexis von Jaroschno Ruhe gehabt, die Ruhe des Elends.

Aber nun sollte das Elend ein Ende nehmen!

Er starrte in die Gluth des Kamins und dachte immer wieder an die Worte, welche die reizende Olga Alexandrowna, die entfernte, reiche Verwandte eines guten Kompans in der Stadt, zu ihm gesprochen, als Alexis sich im Weinrausch vergessen und das schöne Mädchen geküßt hatte.

„Ich liebe dich, ich liebe dich!“ hatte er dabei immerfort geflüstert.

„Ich liebe dich, ich will dein sein!“ hatte sie unter seinem Kuß geantwortet.

Und nun dachte er darüber nach, wie seine Zukunft sich gestalten würde; einen Moment wollte ihm manches ungewiß erscheinen, aber dann gewann er die ganze Zuversicht des trotzigen Russenthums wieder.

Er war arm, das war richtig, ja, er war mehr als arm, ein Bettler!

Aber war Olga Alexandrowna dafür nicht um so reicher; und wenn sie ihn liebte, ein stattlicher Mann war er, der ehemalige Gardeoffizier, ja immer noch, so war dem Unglück seiner Armuth leicht abgeholfen.

Und sie war reich, sehr reich, selbständig, von Niemand abhängig, schön, schön — „wie eine Teufelin!“ rief Alexis in seinem Gedankengange unwillkürlich vor sich hin. Und dann erschrak er vor sich selbst, blickte umher und lauschte, ob Niemand in der Nähe.

Da klang es durch das Sausen des noch immer, wenn auch in vermindetster Stärke herrschenden Sturmes wie helles Schlittengeläut.

Wer kam daher? Alexis Gesicht färbte sich dunkelroth, wenn er daran dachte, Olga Allexandrowna könne hier ihn aufsuchen.

Er drückte die Pelzmütze fest auf sein lockiges Haar und sprang zur Thür hinaus. Da bog auch schon ein Dreigespann in den Hof seiner Besitzung ein. In dem Schlitten saß, dicht in Pelze gehüllt, eine junge Dame.

„Seid gegrüßt, Alexis Sergewitsch,“ rief sie mit lachender Stimme, und bevor der erstaunte Herr von Jaroschno ihr behilflich sein konnte, hatte sie sich von den sie umhüllenden Pelzen befreit, berührte flüchtig die mechanisch ausgestreckte Hand des Hausherrn und eilte die berühmte Steintreppe hinauf in die große Halle, sich dort behaglich auf der Holzbank vor dem flammenden Kaminfeuer niederlassend.

Alexis von Jaroschno folgte; vor Erstaunen über diesen unerwarteten seltsamen Besuch hatte er noch immer kein Wort hervorzubringen vermocht. Des Dreigespanns und seines Kutschers erbarmte sich der alle Zeit bereite Michael Petrowitsch.

Mit großen Augen sah der am Portal der Halle stehen Gebliebene auf die geschmeidige Mädchengestalt am Kaminfeuer, die sich mit heiterem Lachen über Alexis Bestürzung lustig machte.

Es war ein Bild wie es kein Maler sich besser wünschen konnte!

Olga Alexandrowna trug ein langes schwarzes Sammetkleid, welches ihrem brünetten Teint vortrefflich stand. Aus dem ebenmäßigen, hoch gerötheten Gesicht leuchteten zwei funkelnde Augen, langwallende Locken hingen bis über die Schultern herab. Die leuchtende Gluth des Kaminfeuers gab den Hintergrund zu dem effektvollen Bilde.

„Ein frostiger Empfang nach frostiger Reise! Gestern Abend sah ich Sie anders, Alexis Sergewitsch!“ dabei ließ das Mädchen einen halb spöttischen, halb mitleidigen Blick durch die kahle Halle streifen.

„Oder sollte ich das Spielzeug Ihrer Laune gewesen sein?“ fügte sie, sich plötzlich hochaufrichtend hinzu.

Wie mit einem Zauberschlage hatte sich das lachende, jugendschöne Gesicht verändert, drohend ruhten ihre Blicke auf der Gestalt des jungen Mannes. Weiße, spitzige Zähne zeigten sich zwischen den schwellenden rothen Lippen.

Diese Worte gaben Alexis von Jaroschno seine volle Fassung zurück. Er eilte schnell an seinen Besuch heran, beugte ein Knie und zog die Rechte der stolzen Mädchengestalt an seine Lippen.

„Ich heiße dich willkommen in meinem Hause, Olga Alexandrowna, du mein Alles, du meine Herrin.“

Wie ein Blitz schoß es aus den Augen des Mädchens auf den Knieenden herab. Sie zog ihn empor, und seine Rechte fest fassend, heftete sie ihre Lippen im heißen, vollen Kuß auf die seinen.

„Das meine Antwort auf deinen Gruß, Alexis Sergewitsch. Dich liebe ich und Deinetwillen kam ich hierher.“

Wieder tauschten sie Küsse, während draußen der Sturmwind heulte, vor dem flammenden Kaminfeuer, und das stolze Weib lag hingegeben am Halse des Mannes, den sie liebte.

Plötzlich fuhren Beide empor:

Ein heftiger Krach durchbebte die Halle und eine Staubwolke stieg vom Boden auf.

Alexis sprang schnell hinzu: Der Nagel, welcher das alte, von schwerem Holzrahmen umgebene Heiligenbild getragen hatte, hatte sich in der Wand gelöst und in schwerem Sturze war es auf den Boden gefallen. Das bedeutete nach dem Volksglauben in der Gegend von Jaroschno ein nahes und schweres Unglück.

Bleich und mit entfärbten Lippen wollte Alexis Sargewitsch das Bild aufheben, als auch seine Besucherin mit fliegenden Locken herbeigeeilt kam.

Was gab es?“ fragte sie.

Herr vou Jaroschno deutete auf das Bild. Ein Unglück steht mir bevor?, sagte er mit halblauter Stimme.

„Da hast du das Unglück, Närrchen!“ rief das schöne Weib und umschlang ihn mit ihren Armen. „Ist dies Unglück unserer Liebe denn so schwer zu tragen? Laß den alten Heiligen und leben wir unserer Liebe.“

Alexis kecker Ton berührte den jungen Mann eigenthümlich, aber er war zu fest in ihrem Bann, so daß er nun auch über seinen Aberglauben lachte.

Beide kehrten zum Kaminfeuer zurück.

„Hier in dieser Halle will ich herrschen als deine Herrin und die von Jaroschno!“ rief Olga Alexandrowna laut.

„Und ich will nicht mehr sein, als Dein Sklave und Diener,“ rief Alexis feurig, den Eindruck der Dürftigkeit, den die Halle machte, durch den Ton seiner Stimme etwas abzuschwächen suchend. „Magst du bald hier einziehen, du Theure, du Geliebte!“

„Sobald du willst!“ war die von einem zündenden Blick begleitete Antwort, „und sobald ich darf!“ setzte sie hinzu, ihn voll anschauend.

„Heute sehe ich dich noch lieber, als morgen in Jaroschno,“ rief Alexis. „Aber was redest du noch:“ Sobald ich darf? „bist du nicht frei und unabhängig?

„Höre mich an!“ Sie schaute in die Flamme des Kamins nachdenklich, und dann begann sie:

„Seit meinem zwölften Jahre habe ich weder Vater noch Mutter mehr, entfernte Verwandte gaben mir Erzieher und Erzieherinnen, die mich wieder thuen ließen, was ich wollte. Ich hörte wenig auf sie, und nur an einer hing ich mit inniger Liebe und sie blieb auch später bei mir als Gesellschafterin.

Maria Nikolajewna war ein stilles Mädchen, das sich bemühte, von mir jede rauhe Seite des Lebens fernzuhalten. Sie sagte, ich sei nicht geeignet, die Nachtseiten unserer Zeit ruhigen Blickes zu betrachten. Ich strebte danach, ihr das Gegentheil zu beweisen, aber sie blieb wie sie war.

Mich schmerzte es, daß Maria Nikolajewna Geheimnisse vor mir hatte. Sie hatte solche unbedingt und leugnete auch nicht als ich sie fragte. Aber wieder verweigerte sie mir Rede und Antwort. Doch sollte der Tag kommen, der mir Alles offenbarte. Es war vor drei Jahren, um diese Jahreszeit. Ich war allein in meinem Schlafzimmer, Maria Nikolajewna hatte Besuch empfangen, Verwandte, wie sie sagte, und verweilte mit ihnen auf ihrem Zimmer.

Plötzlich hörte ich laute Stimmen vor unserer Hausthür: „Öffnet, im Namen des Kaisers!“ klang es drohend, „oder wir brechen die Thür auf.“

Meine Diener kamen bestürzt in mein Schlafzimmer und verkündeten, draußen sei die Polizei. Da ich mich nicht der geringsten Schuld bewußt war, befahl ich zu öffnen, kleidete mich inzwischen selbst an und eilte zu Maria Nikolajewna. Ihre Thür war verschlossen.

„Die Polizei ist draußen, Maria,“ rief ich, „kannst du denken, was sie wollen?“ Sofort flog die Thür auf, ich erblickte Maria, noch zwei Mädchen und drei Männer. Alle sahen mich erschrocken an. Maria Nikolajewna faßte sich zuerst.

„Wir gehören dem großen Bunde an, der Rußland von seinen Tyrannen befreie, es glücklich und frei machen will. Sie können uns an den Galgen bringen, Olga Alexandrowna. Sie können uns retten.“

„Retten will ich Euch!“ rief ich, froh, endlich das Geheimniß gelernt zu haben, welches Maria Nikolajewna bisher vor mir verborgen hatte. Aber da stürmte schon Polizei die Treppe herauf.

„Es ist zu spät!“ sagte Maria tonlos. „So verbrennen Sie wenigstens diese Papiere, wenn Sie können.“ Ich ergriff das Bündel, welches sie nur reichte, riß mich von einem Polizisten los, der mich aufhalten wollte, eilte in mein Zimmer und warf die Briefe und beschriebenen Bogen in den Kamin.

Als die letzten in Flammen aufgingen, brach die Thür unter den Stößen der Polizisten zusammen. „Ich wurde verhaftet, ins Gefängniß geschleppt und erhielt —“ hier nahm die Stimme der Erzählerin einen unheimlichen Klang an, „Knutenhiebe.“

Sie stand aufrecht mit dichter funkelnden Augen da. Auch Alexis von Jaroschno war emporgesprungen, in wilder Erregung griff er zu einem am Kamin lehnenden Säbel.

„Und du hattest Niemanden, der für dich eintrat?„

„O ja! Ich kam mit den Knutenhieben davon und erhielt keine weitere Strafe. Und der Schurke, der mich zu peitschen befohlen, sagte lachend, ich sollte froh sein, daß ich mit den paar Hieben fortgekommen. Froh wegen der erlittenen Schmach? Oh!“

„Wer war es?“ rief Alexis. „Nenn mir seinen Namen, und ich erschieße ihn, wie einen tollen Hund!“

„Das Wort erwartete ich von dir: Räche mich, und ich und Alles was mein ist, ist Dein!“

„Das will ich. Aber wer ist Dein Todfeind?“

„Heute heißt er General Showelew, Polizeimeister von Kiew!“ Sie umpfing ihn mit ihren Armen und sah ihm forschend in die Augen. Wie dämonische Gewalt überkam es Alexis, er hatte keinen eigenen Willen mehr, und als ihre Lippen die seinen suchten, erhob er nur zum Zeichen des festen Entschlusses den rechten Arm.

„So komm,“ rief Olga wild, „ich zweifelte nicht an, Dir Alles ist vorbereitet und kein Verdacht wird dich treffen. Und liegt mein Todfeind im Staube, bin ich Dein!“

„Eine Frage noch, Olga: Du bist selbst Nihilistin geworden!“

„Ich liebe Rußland und die Armen und Elenden in ihm!“ rief sie ungestüm. — — — — —

Im Dreigespann saßen Alexis von Jaroschno und Olga Alexandrowna. Die heiße Rachsucht hatte das schöne Weib nicht rasten und nicht ruhen lassen, trotzdem der Sturm sich erheblich verstärkt und das Schneetreiben von neuem begonnen hatte. Der Kutscher machte seine Bedenken geltend, der Weg sei weit und gefährlich, aber eine Hand voll Rubel brachten ihn zum Schweigen.

Die Pferde flogen dahin.

Aber wilder und wilder heulte der Sturm, heftiger flogen die dichten Schneeflocken. Der Kutscher mußte fortwährend die Peitsche gebrauchen, um die keuchenden Thiere in schneller Gangart zn erhalten. Doch langsamer uud langsamer ging die Fahrt voran.

Alexis und Olga blickten stumm in die Winterlandschaft, beide, wie von einen Rausch befallen, sie sahen keine Gefahr, sie sahen nur schnelle blutige Rache und heißes, langdauerndes Liebesglück.

Und immer dichter und dichter wirbelten die Schneeflocken, erstarrend wirkte der eisige Nord auf alles warme Leben.

General Showelew, der gefürchtete Polizeimeister von Kiew, hielt folgendes Telegramm von der Petersburger Centralstelle in der Hand: „Schreiten Sie sofort zur Verhaftung von Olga Alexandrowna Narinow, die sich bei ihrem Verwandten aufhält. Soeben vorgefundene Schriftstücke ergaben, daß Olga Alexandrowna an der Spitze eines neuen Komplotts steht, welchem die energischsten Mitglieder der Schreckenspartei angehören. Tragen Sie auch für Ihre Sicherheit Sorge, denn aus Andeutungen geht hervor, daß die zu Verhaftende Ihren Tod will!“

General Showelew erbleichte. Er dachte an eine Gefängnißszene, die ihm schon oft Unbehagen bereitet.

Die ausgesandte Polizei fand Olga Narinow nicht; sie war verschwunden.

Erst nach einer Woche fand man auf der Landstraße den im Schnee begrabenen Schlitten: Alexis von Jaroschno und Olga Narinow hielten sich auch im Tode fest umschlungen. Das war das Ende der Nihilistin.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Dr. Heskel, Thorn.

Litterarisches.

Von dem **Pierer'schen Konversations-Lexikon, 7. Auflage,** herausgegeben von **Joseph Kürschner,** mit Universal-Sprachen-Lexikon nach Joseph Kürschners System (Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart, Berlin und Leipzig) ist soeben die erste Hälfte des XI. Bandes erschienen. Wenn wir aus diesem Anlasse das Werk einer Beurteilung unterziehen sollen, so können wir nur wiederholen, was wir schon früher darüber gesagt haben, daß es nämlich allen den Anforderungen, die man in unsrer Zeit an ein solches Unternehmen nach innen und außen hin zu stellen gewohnt ist, nachkommt und eine Zierde der modernen Lexikographie bildet. Mit dieser ersten Hälfte des elften Bandes ist das Werk bis zu dem Worte Schwiegervater angelangt; das Sprachenlexikon, welches bis auf die griechische und russische Sprache abgeschlossen vorliegt, wird in diesem Bande bis zu dem griechischen Worte Κρουνος weitergeführt, so daß der Abschluß des auf 12 Bände angelegten Werkes bis zu Anfang des nächsten Jahres erwartet werden darf. Auch die Illustrations- und Kartenbeilagen dieses Bandes sind wieder mit größter Sorgfalt ausgeführt und entsprechen dabei in jeder Hinsicht den Ansprüchen, die vom ästhetischen und praktischen Standpunkte aus an diesen Teil einer Encyklopädie gestellt werden können. Es ist nicht zu viel gesagt, wenn wir behaupten, daß die 7. Auflage des Pierer'schen Konversations-Lexikons mit seinem zwölfsprachigen Lexikon in der Geschichte der Lexikographie einen Markstein bilden wird.

Oeffentliche

Zwangsversteigerung.

Die zur Maurermeister Anderschen Concursmasse gehörigen:

ein fast neues Kabriolett, eine Britschke, sechs Arbeitswagen, einen Schlitten, verschiedene Arbeits- und ein Kutschgeschirr

werde ich im Auftrage des Concursverwalters

Dienstag, d. 8. November cr.,
Vormittags 10 Uhr

vor der Pfandkammer des Königlichen Landgerichts hierselbst öffentlich an Meistbietende versteigern.

Bartelt,
Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung

Die Erhebung des Schulgeldes für die Monate October|November cr. resp. für die Monate October|December cr. wird

in der Höheren- und Bürger-Töchterschule
am Dienstag, 8. November cr.,
von Morgens 8½ Uhr ab,
in der Knaben-Mittelschule
am Mittwoch, 9. November cr.,
von Morgens 8½ Uhr ab
erfolgen.

Thorn, den 4. November 1892.

Der Magistrat.

Alten u. jungen Männern
wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- u. Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen.
Freie Zusendung unter Couvert für 1 Mark in Briefmarken.
Eduard Bendt, Braunschweig.

---

von Janowski,
pract. Zahnarzt.
Thorn, Altst. Markt (n. der Post.)

Schmerzlose
Zahn-Operationen,
künstliche Zähne u. Plomben.
Alex. Loewenson,
Culmerstraße.

Königl. belgischer Zahnarzt
Dr. M. Grün,
in Amerika graduirt
Breitestrasse 14.

Selbstverschuldete Schwäche
der Männer, Pollut., sämmtliche Geschlechtskrankh., heilt sicher nach 25jähriger prakt. Erfahrg. Dr. Mentzel, nicht approb. Arzt, Hamburg, Seilerstraße 27, I. Auswärtige brieflich.

Das beliebteste Instrument!



Nur 15 Mark.

Carlo Rimatei's Saxonia-Akkord-Zither.

In 1 Std. **ohne** alle **Vorkenntnisse** zu erlernen. Ton wundervoll, Ausstattung **elegant. Stimmvorrichtung** für alle Melodiesaiten. Preis incl Schule mit Liedern, Tänzen u. Märschen, Ring, Schlüssel, Notenhalter, Stimmpfeife und Carton. Verpackung 75 Pf. Nachnahme oder vorherige Einsendung.

Carlo Rimatei, Dresden A 42

Zurückgabe innerhalb 1 Woche gestattet. Illustr. Prospecte und Notenverzeichnisse gratis u. franco.

Edmund Paulus



Musik-Instrumenten-Fabrik
Markneukirchen
in Sachsen.
Streich-, Holz- u. Blech-Instrumente, Harmonikas.
Preislisten gratis u. franco.

Berliner
Wasch- u. Plätt-Anstalt
Bestellungen per Postkarte.
J. Globig, Klein Mocker.

F. Bettinger, Tapezierer u. Decorateur, **Coppernicusstr. 35** empfiehlt sich zur **Anfertigung und Aufpolstern jeder Art Sophas, Sessel, Roßhaar- und Federmatratzen,** alles nur aus bestem Polstermaterial und zu allerbilligster Preisberechnung, sowie **Gardinen, Portieren, Uebergardinen, Rouleaux, Lambrequins, Baldachins** werden nach den neuesten Zeichnungen aufs Modernste angefertigt.

Der practische Rathgeber im Obst- und Gartenbau.

Erscheint wöchentlich, reich illustrirt.
Preis vierteljährlich eine Mark.

Der practische Rathgeber hat die Aufgabe, allen denen, die ihren Garten selbst bewirthschaften, sei es daß sie Obst ziehen, Gemüsebau treiben, oder ihre Blumen selbst pflegen wollen, dauernd Anleitung zu geben, wie sie am practischsten, billigsten und sichersten ihren Zweck erreichen. Vier wissenschaftlich gebildete Gärtner sind an der Redaction angestellt. Der practische Rathgeber besitzt einen Versuchsgarten, unter seiner Leitung steht neuerdings ein Mustergarten von 45 Morgen, in welchem in diesem Jahre besonders Kartoffelneuheiten probirt sind. — Auch ist mit der Redaction eine Versuchskellerei verbunden, in welcher Obstweine nach stets verschiedenen Methoden und Recepten gekellert werden.

Man abonnirt bei der Post oder in jeder Buchhandlung.

Probenummern erhält man auf Wunsch durch das Geschäftsamt des **practischen Rathgebers** in **Frankfurt a. d. Oder.**

Crémant rosé
Extra dry
1/Orig: Körben
12/1, 25/1, 50/1, 25/2, 50/2

Vve. CHAUXMONT REIMS

à 1/1 Fl. M. 3,50
à 1/2 Fl. M. 2.—
franco Berlin verzollt.

Generaldépôt bei August Martiny
Königl. Grossherzgl. & Fürstl. Hoflieferanten
f. Deutschland Inhaber Lindstedt & Säuberlich
Berlin S. W. 84 Leipziger Strasse

Der Versand d. durch Tausende von Nachbestell. garantirt vorzügl. guten

Bettfedern

der Weltfirma C. F. Kehnroth

findet bis auf Weiteres nur von der Zweigniederlage in

Osnabrück

statt, also 25 Meilen von Hamburg entfernt. Obgleich eine Uebertragung durch neue gereinigte Bettfedern ausgeschlossen, leiste vollste Garantie, daß mein Lager in Osnabrück nie Hamburg berührt hat, und bittet die Firma C. F. Kehnroth die geehrten Leser und Kunden, auch in dieser Zeit um Ihre geschätzten Aufträge.

Versand gegen Nachnahme nicht unter 10 Pfund.

Neue Bettfedern	60 Pfg.	das Pfund
sehr gute Sorte	1.25 Mk.	„ „
Feine Halbdaunen	1.60 und 2.—	„ „
Halbdaunen, hochfein	2.35	„ „
Ganzdaunen (Flaum)	2.50 und 3.—	„ „

Bei Abnahme von 50 Pfund 5% Rabatt. — Umtausch gestattet.
Briefe und Bestellungen sind der Controlle wegen nur an C. F. Kehnroth, Hamburg, zu richten. Eilige Aufträge übermittele ich telegr. n. Osnabrück.

Mariazeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkend bei Krankheiten des Magens, find ein

unentbehrliches, altbekanntes Haus- und Volksmittel.



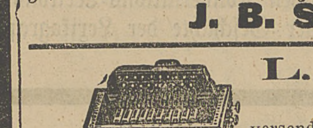
Merkmale, an welchen man Magenkrankheiten erkennt, sind: Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, übelriechender Athem, Blähung, saures Aufstoßen, Kolik, Sodbrennen, übermäßige Schleimproduction, Gelbsucht, Ekel und Erbrechen, Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung.

Auch bei Kopfschmerz, falls er vom Magen herrührt, Ueberladen des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer-, Leber- und Hämorrhoidalleiden als heilkräftiges Mittel erprobt.

Bei genannten Krankheiten haben sich die Mariazeller Magen-Tropfen seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was Hunderte von Zeugnissen bestätigen. Preis à Flasche sammt Gebrauchsanweisung 80 Pf., Doppelflasche Mk. 1.40. Central-Versand durch Apotheker Carl Brady, Kremsier (Mähren).

Man bittet die Schutzmarke und Unterschrift zu beachten.
Die Mariazeller Magen-Tropfen sind echt zu haben in

Thorn, Rathsapotheke.



Das feinste, englische, hohlgeschliffene Silberstahl-Rasiermesser verkaufe mit **Garantie** à **Mk. 2,15.** Dasselbe nimmt den stärksten Bart mit Leichtigkeit. Umtausch innerhalb 8 Tagen gestattet. Elastischer **Abzieher Mk. 2,15.**

J. B. Salomon, Thorn, Schillerstraße 448.

L. Jacob, Stuttgart,



Musikinstrumenten-Fabrik

versendet zu Fabrikpreisen die solidesten und vom besten Material angefertigten **Mund- und Ziehharmonikas,** vorzügliche **Zithern, Guitarren, Violinen, Cellos, Holz- und Blech-Blasinstrumente, Turner-, Militär- und Musiktrommeln.** (Garantie für jedes Instrument.) Bedeutendstes Lager aller mechanischen Musikwerke zum Drehen u. selbstspielend. Umtausch gestattet. Illustrirter Katalog gratis und franco.



Wegen erfolgtem Verkauf meines Dampfsägewerkes werden ausverkauft

Kieferne Bretter jeder Art und Mauerlatten-Bauhölzer zu billigsten Preisen. Julius Kusel.

J. Hirsch, Breitestr. 32

offerirt zur Saison sein enorm großes Lager in

Filzschuhen und Stiefeln
für
Kinder, Damen und Herren.

Kinder-Filzschuhe	v. 0,50	Mk. an
Damen-Filzschuhe m. Filz- u. Ledersohl.	„ 1,50	„ „
Herren-Filzschuhe m. Filz- u. Ledersohl.	„ 1,75	„ „
Herren-Zug- und Schaftstiefel	„ 9,00	„ „

Russische Gummischuhe in allen Façons
für **Kinder, Damen** und **Herren** werden zu Fabrikpreisen abgegeben.

J. Hirsch.

Georg Voss-Thorn
Weingrosshandlung

empfiehlt ihr Lager

reingehaltener Bordeaux-, Rhein-, Mosel- u. Ungarweine, Champagner, Rum, Cognac u. Arac.

Telegramm-Adresse: Glückscollecte Berlin.

Rothe Kreuz Weseler Geld- Lotterie Hauptgewinne **90000 Mk.**

Ziehung 17. November

1/1 Mk. 3. 1/2 1,75, 1/4 1,—. 11/2 17,50, 11/4 10,—.
Betheiligung an 100 Originalloosen, je 1/100 5,00, 1/50 10,00, 1/25 19,00
Betheiligung an 50 Originalloosen, je 1/100 3,00, 1/50 5,00, 1/25 10,00.
Für Porto und Liste 30 Pfg. extra empfiehlt

M. Meyers Glückscollecte, Berlin O 17, Grüner Weg 40.

Telephon Amt 7. Nr 5771.

VI. Weseler
Geld-Lotterie
Grosse
Gewinn-Ziehung am 17. Novbr. cr.

Ausschliesslich der Geldgewinne ohne Abzug zahlbar. Loose à 3 Mk. (11 Loose = 30 Mk.) mit Deutschem Reichsstempel versehen, empfiehlt

Carl Heintze
Berlin W., Unter den Linden 3.
Für Porto u. Gewinnliste sind 30 Pf beizufügen.
Versandt der Loose auch unter Nachnahme.

Gewinne:

1	zu	90000	= 90000	Mk.
1	„	40000	= 40000	„
1	„	10000	= 10000	„
1	„	7300	= 7300	„
2	„	5000	= 10000	„
4	„	3000	= 12000	„
8	„	2000	= 16000	„
10	„	1000	= 10000	„
20	„	500	= 10000	„
40	„	300	= 12000	„
300	„	100	= 30000	„
500	„	50	= 25000	„
1000	„	40	= 40000	„
1000	„	30	= 30000	„
2888	Gewinne		= 342300	Mk.



Richters Geduldspiele: Quälgeist, Kreuzspiel, Kreisrätsel, Kopfzerbrecher, Pythagoras usw. sind noch unterhaltender wie früher, weil die **neuen Hefte** auch Aufgaben für **Doppelspiele** enthalten. Nur echt mit der Marke Anker. Preis 50 Pf. das Stück.

Tausend und abertausend Eltern haben den hohen erzieherischen Wert der berühmten

Anker-Steinbaukasten

lobend anerkannt; es gibt kein besseres und geistig anregenderes Spiel für Kinder und Erwachsene! Sie sind das **beste** und auf die Dauer **billigste Weihnachtsgeschenk** für kleine und große Kinder. Näheres darüber und über die Geduldspiele findet man in der neuen illustrierten Preisliste, die sich alle Eltern eiligst von der unterzeichneten Firma kommen lassen sollten, um rechtzeitig ein wirklich gediegenes Geschenk für ihre Kinder auswählen zu können. — Alle Steinbaukasten **ohne** die Fabrikmarke **Anker** sind gewöhnliche und als Ergänzung wertlose Nachahmungen, darum verlange man stets und nehme

nur Richters Anker-Steinbaukasten,

die nach wie vor unerreicht dastehen und zum Preise von 1 bis 5 Mk. und höher in allen feineren Spielwaren-Handlungen vorrätig sind.

F. Ad. Richter & Cie., k. u. k. Hoflieferanten,
Rudolstadt, Thüringen; Wien, I. Nibelungengasse 4; Olten usw.

Zehn Millionen
Original-Singer-Nähmaschinen

sind in Gebrauch und als mustergiltig in der Konstruktion, unübertrefflich in der Leistungsfähigkeit und Dauer anerkannt.

Alle Nationen gebrauchen Singer's Original-Nähmaschinen.

Die neueste Erfindung der Singer Co., die hocharmige Vibrating Shuttle Maschine, hat sich wieder wie alle bisherigen Erzeugnisse dieser Fabrik als ein glänzender Erfolg erwiesen; dieselbe ist gleich ausgezeichnet durch einfache Handhabung, schnellen und leichten Gang, sowie durch geschmackvolles Aeußere.

G. Neidlinger, Bromberg,
Hauptgeschäft Friedrichstr. 24.
THORN, Bäckerstr. 35.

Wo?
kauft man die neuesten
Tapeten
am billigsten? bei
R. Sultz,
Mauerstr. 20, Ecke Breitestr.
Reste unter dem Einkaufspreis

Für Rettung von Trunksucht!

versend. Anweisung nach 17jähriger approbirter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, keine Berufsstörng, unter Garantie. Briefen sind 50 Pf. in Briefmarken beizufügen. Man adressire: **„Privat-Anstalt Villa Christina bei Säckingen, Baden."**

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.